Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 23. **Sonntag den 27. Januar 1889.** **VII. Jahrg.**

Zum 27. Januar.

Zum ersten Male begeht unser Volk Kaiser Wilhelms des Zweiten Geburtstag. — Ernste Hoffnungen und freudige Zuversicht grüßten aus allen Gauen des Reiches den jungen Monarchen, als vor sieben Monaten Gottes Rathschluß ihn auf den Thron seiner Väter rief. Jene Hoffnungen sind nicht enttäuscht, jene Zuversicht ist durch die Thaten des jungen Regiments nicht widerlegt worden, der bisherige Verlauf desselben ist ein Bild rastloser Thätigkeit im Dienste des Vaterlandes, entschlossenen und kräftigen Handelns für das öffentliche Wohl auf allen Gebieten gewesen.

Noch klingen in den deutschen Herzen die zündenden Worte wieder, mit denen der Kaiser in der Stunde der Thronbesteigung Heer und Flotte grüßte, sie tönten nach den bangen schweren Sorgen des vorjährigen Frühlings wie heller Trompetenklang durch das deutsche Land, ein herzerhebender Weckruf des anbrechenden Morgens. „Als treuer Fürst eines treuen Volkes, beide gleich stark in der Hingebung für das gemeinsame Vaterland" verkündete drei Tage später, an dem verheißungsvollen Tage von Fehrbellin und Belle-Alliance, der junge Herrscher in der Ansprache „An mein Volk" die Grundsätze seiner Regierung, die in den Thronreden vom 25. und 27. Juni ihre im gesammten In- und Auslande freudig begrüßte Erläuterung fanden. Mit hoher Befriedigung sah die Nation die Gesammtheit ihrer Fürsten bei der Eröffnung des ersten Reichstages den Kaiser umgeben, eine erlauchte Versammlung, wie der Weiße Saal des Berliner Schlosses sie noch nicht gesehen. Ihre Anwesenheit bürgte für die volle Uebereinstimmung der deutschen Bundesgenossen mit der in der Thronrede dargelegten innern und äußern Reichspolitik.

In praktischer Bethätigung der Letzteren rüstete nach wenigen Wochen der Kaiser sich zum Besuch zunächst der nordischen Höfe. Bald bot der Welt sich das bisher noch nie gesehene Schauspiel: zwei stattliche Geschwader der deutschen Flotte geleiteten den Deutschen Kaiser über die Wogen der Ostsee. Während in Erfüllung seiner fürstlichen Pflicht der Kaiser fern vom Vaterlande weilte, ward ihm zu Potsdam der fünfte Sohn, Prinz Oskar, geboren, welchen der unserm Königshause in innniger Freundschaft verbundene König von Schweden über die Taufe hielt. Nach wenigen Tagen traulichen Familienlebens an der Seite der allverehrten Kaiserin folgten die Müncheberger Manöver, die Reisen durch Süddeutschland nach Oesterreich und Italien. Mit herzlicher Huldigung grüßten unsere süddeutschen Reichsgenossen den dritten Träger der Kaiserkrone, mit warmer Sympathie das uns verbündete Ausland den erhabenen Repräsentanten der friedlichen Macht des geeinten Deutschen Reichs. Dieselbe freudige Begeisterung, die den Kaiser in Süddeutschland umbraust hatte, umfing ihn bald darauf in Hamburg, als die alte und freie Hansastadt in ihren Zollanschlußbauten dem deutschen Handel und der deutschen Schifffahrt eine neue Heimstätte gewaltigen und unabsehbaren Aufschwungs übergab. So konnte der Monarch die gegenwärtige Session des Reichstags mit einer begründeten frohen Zuversicht auf die Erhaltung des Friedens und mit dankendem Rückblick auf die Gesinnungen eröffnen, die ihm überall im Reiche entgegengebracht worden waren, und zwei Monate später der gleichen Zuversicht bei der Eröffnung des Landtags Ausdruck verleihen. Auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens im Reiche wie in Preußen ein unverkennbarer erfreulicher Aufschwung, wachsendes Gedeihen in Finanzen, Handel und Verkehr, kräftige Fürsorge für die allseitige Entwickelung des letzteren und für die Förderung des heimischen Gewerbefleißes unter gleichzeitiger planmäßiger Fortentwickelung der sozialpolitischen Gesetzgebung und möglichster Erleichterung der arbeitenden Klassen, so bietet sich verheißungsvoll das Bild des friedlich arbeitenden Deutschland dar an dem Tage, an welchem wir zum ersten Male Kaiser Wilhelms II. Geburtstag begehen. Daneben rastlose Thätigkeit in Heer und Flotte, dem starken Schutz und Schirm dieser erfreulichen nationalen Wohlfahrt, die Ueberzeugung bei Freund und Feind, daß die schweren Erschütterungen des vergangenen Jahres unsere nationale Kraft nur enger verbunden und gefestigt haben!

Möchte, das ist der Wunsch, in welchem an diesem Kaisergeburtstage alle Deutschen sich vereinen, dem Kaiser vergönnt sein, diese nationale Entwickelung friedlicher Arbeit in einer langen, glücklichen Regierung zu großen Zielen zu führen, als Erbe der Kaiserwürde und der großen auf ihr ruhenden Hoffnungen, aber auch als Erbe und Vollstrecker des Gelöbnisses, mit welchem Kaiser Wilhelm I. am 18. Januar 1871 die Wiederaufrichtung von Kaiser und Reich verkündete: allzeit Mehrer des Reichs sein zu wollen an Gütern und Gaben des Friedens!

Politische Tagesschau.

In den letzten Tagen hat ein sehr herzlicher Briefwechsel zwischen dem Kaiser Wilhelm und dem Kaiser Franz Josef stattgefunden. Die Veranlassung dazu bot der Umstand, daß das preußische Regiment, dessen Inhaber Kaiser Franz Josef ist, neue Fahnenbänder erhielt. Hierüber erstattete Kaiser Wilhelm persönlich seinem Verbündeten einen in warmem Tone gehaltenen Bericht, worauf Kaiser Franz Josef durch ein in ungemein innigen Worten abgefaßtes Handschreiben dankte.

Die diesjährigen Kaisermanöver finden, wie nunmehr ganz sicher feststeht, zunächst bei dem 10. und alsdann bei dem 9. Armeekorps statt. Im Schlosse an der Leine werden jetzt schon Vorbereitungen zur Aufnahme des Kaiserpaars getroffen. Im nächsten Jahre sind Kaisermanöver beim 5., 6. und 12. Armeekorps in Aussicht genommen.

Das Marine-Verordnungsblatt widmet dem verstorbenen Admiral Grafen Monts einen Nachruf, der mit folgenden Sätzen schließt: „In dem am 19. Januar 1889 nach mehrwöchigen schweren Leiden verstorbenen Vizeadmiral und kommandirenden Admiral Grafen von Monts ist ein hochverdienter Marineoffizier dahingeschieden, ein energischer, freier Charakter, ein Edelmann im wahrsten Sinne, dem die Zukunft der kaiserlichen Marine über Alles am Herzen lag. Sein Andenken wird stets leben in der Marine; sein hohes Streben, seine militärischen Tugenden, sein gerechter Sinn werden in ihr unvergessen bleiben."

Zur Entsendung des Hauptmanns Wißmann nach Ostafrika schreibt man den „Hamb. Nachr." aus Berlin: Zu den Begleitern Wißmanns und den Führern der Kolonialtruppe wird außer dem schon genannten Lieutenant v. Gravenreuth auch der Lieutenant von St. Paul-Illaire gehören, welcher längere Zeit im Dienste der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft stand. Dr. Baumüller, welcher auch schon wiederholt als Theilnehmer genannt ist, hat sich aus eigenem Antriebe und auf eigene Kosten der Expedition angeschlossen. Die schwierigste Aufgabe besteht in der Anwerbung der Mannschaften in Höhe von wenigstens 800 Mann. Allgemein wird es bezweifelt, daß man eine solche Anzahl innerhalb einer entsprechend kurzen Zeit gewinnen kann. Es wird angenommen, daß, wenn man erst ungefähr 200—300 Mann gewonnen hat, diese zunächst nach Ostafrika gebracht und dann die Werbungen fortgesetzt werden. — Nach einem Berliner Briefe des „Hamb. Korresp." glaubt man in kolonialpolitischen Kreisen, daß sich am besten Indier für die Schutztruppe eignen werden und daß von Seiten Englands keine Einwendungen gegen die Werbung zu gewärtigen seien. Gegen Haussa-Neger aus Westafrika besteht das Bedenken, daß sie der mohamedanischen Religion angehören. Von den ostafrikanischen Völkerschaften gelten die Zulus als für den Zweck am geeignetsten.

Den neuesten deutschen Berichten aus dem Damara-Lande entnehmen wir Folgendes: Seit Lewis das Interdikt gegen die Deutschen verhängt hat (es darf in den Kirchen nicht mehr geläutet werden, die Missionare haben ihre Häuser verlassen müssen u. s. w.) haben sich der Kommissar, die Bergbehörde, die Missionare und die arbeitenden Deutschen in Walfisch-Bai versammelt. Lewis benützt besonders auch das Fehlschlagen der Bildung einer Schutztruppe, um den Leuten die Ohnmacht Deutschlands im Vergleich mit England einzureden.

Einer Depesche aus Sansibar zufolge wurde der englische Missionar Brooks unweit der Küste in Mkangi von Eingeborenen ermordet.

Verhandlungen über die Rückberufung des Herzogs von Aumale nach Frankreich haben allerdings stattgefunden. Dieselben haben aber zu keinem Ziele geführt, da die französische Regierung Bedingungen stellte, auf welche der Herzog nicht eingehen zu können erklärte.

In Paris wird der Wahl am Sonntage mit großer Spannung entgegengesehen. Den Abendblättern zufolge hat die Regierung für Sonntag Abend umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen. Wie die „France" erfährt, hätte die Regierung mehrere für nicht ganz zuverlässig geltende Regimenter aus Paris entfernt und die Truppen für Nothfälle bis nach Amiens und Poitiers konsignirt. Eine solche Maßregel würde mit dem in Frankreich auch sonst Ueblichen wohl zu reimen sein; indeß ist der Ruf der „France" so schlecht, daß er für die Beglaubigung dieser Nachricht doch nicht zureicht.

Wenn Boulanger Herr von Frankreich wird, muß er nothgedrungen Krieg führen, meint die „Republique Francaise" und fährt dann fort: „Aber den Krieg in der Anarchie, den Krieg bei der Trennung der Parteien, den Krieg unter einem Manne, den man nicht kennt und der in seinem Leben noch nichts gethan hat, als Reklame zu machen. Bedenket Bürger, es ist nicht blos die Republik, es ist das Vaterland im Spiele. Napoleon I., Diktator, hat uns den Krieg und die Invasion

---

Die verlorene Bibel.

Original-Roman in 3 Bänden von Dr. Karl Hartmann-Plön.

(38. Fortsetzung.)

Das waren die Gedanken, die ihn bestürmten und beunruhigten, während er von den vorstellenden Gastgebern umhergeführt wurde und sich unaufhörlich verbeugen mußte.

Es kam auch die Reihe an Siegfried. Mit Spannung erwartete Felix die Nennung von dessen Namen. Als er hörte, daß derjenige, der so plötzlich seine Eifersucht erregt hatte, nur der Direktor des Gesangvereins sei, also ein Mann von einer Lebensstellung, die ihn nicht berechtigte, um die Tochter eines Millionärs zu werben, schien ihm die Sache weniger bedenklich, aber gleich hinterher fiel ihm ein, daß er ein Künstler sei, der nach Frau Alexandras Neigung eine große Zukunft habe, und daß bei der allgemein verbreiteten Schwärmerei der jungen Mädchen für Künstler, zumal wenn diese hübsch sind, nichts so große Schwierigkeiten bereite, als einen solchen aus einem Herzen, in welches sein eitles Bild eingezogen, wieder zu verdrängen. Nur einen kurzen Moment ruhten seine Blicke durchbohrend auf Siegfried, dann sprach er freundlich und liebenswürdig zu ihm, bat ihn, seinen künftigen Direktor, beim Singen etwas Nachsicht mit ihm zu haben und sagte, daß er sich freue, heute noch einen Vortrag von ihm zu hören, der, wie man ihm allseitig versichert, ein wirklicher Kunstgenuß sein würde.

Seine Worte klangen natürlich und fast herzlich, sodaß er auf Siegfried einen sympathischen Eindruck machte.

Felix hatte mit der festen Absicht den Saal betreten, Frieda als Tischdame zu gewinnen. Nach der gemachten Beobachtung änderte er jedoch seinen Plan, näherte sich der Baroneß Schleiden und bat dieselbe um die Ehre, sie zu Tisch führen zu dürfen. In diesem Augenblick machte der Diener die Meldung, daß servirt sei. Die Paare traten zusammen, der General mit Alexandra voran, dem der Geheimrath mit der Baronin von Schleiden folgte. Siegfried bot Frieda den Arm. Je mehr der genossene Wein den Geist anregte, desto animirter wurde die Unterhaltung, Toast folgte auf Toast und in der angeregten Konversation hatte Frieda Gelegenheit, das Gedicht von Siegfried unbemerkt zu lesen:

Als ich zum ersten Mal gesehen
Dein liebes, holdes Angesicht,
Da war es gleich um mich geschehen,
Doch wie's geschah, das weiß ich nicht.

Ich fühlte nur, wie eine Welle
So rasch, so heiß zum Herzen drang,
Und wie darin so rein, so helle,
Ein ganzer Jubelchor erklang.

Ist Dir es ähnlich so geschehen?
Pulst rascher auch bei Dir das Blut
Als mich Dein Aug' zuerst gesehen?
O sage Ja — und dann ist's gut!

Dies eine Ja bedeutet Liebe,
Dies kleine Wort ist Schwur und Eid,
Es heißt, ich fühl' die gleichen Triebe,
Sei mein, sei mein in Ewigkeit!

Siegfried zitterte ein wenig, als er sah, daß Frieda mit dem Lesen seines Gedichtes begann. War er nicht wiederum zu kühn gewesen? Der Inhalt war ein unverblümter Liebesantrag, wie würde sie ihn aufnehmen? Plötzlich gewahrte er, daß sich ihr Gesicht wie mit Blut übergoß, und ihre Hände leise bebten. Langsam legte sie, nachdem sie das Gedicht zu Ende gelesen, das Notenheft wieder zusammen und blickte starr und wie abwesend vor sich nieder.

„Hat das Gedicht Ihren Beifall nicht gefunden, gnädiges Fräulein?" fragte Siegfried.

„Ich kann Ihnen heute noch nicht darauf antworten, ich habe es zu — flüchtig gelesen, nach einiger Zeit sollen Sie meine Meinung darüber hören, ich muß es auch erst einmal durchsingen."

„O, gnädiges Fräulein, sagen Sie mir nur das Eine: Fühlen Sie sich durch das Gedicht verletzt?"

„Verletzt?" rief Frieda aus, wobei wieder ein schelmisches Lächeln um ihre Lippen spielte. „Wie könnte ich das, da Sie es doch nur zu dem Zweck gemacht haben, um es zu komponiren?"

„Und wenn es noch einen andern Zweck gehabt hätte?"

„Der Papa will reden, er sieht zu uns herüber, ich wette, der Toast gilt Ihnen."

Und dem war so, der Geheimrath ließ den Direktor des Gesangvereins leben, der in so kurzer Zeit sich allseitig die Anerkennung seiner Fähigkeiten erworben.

Frieda stieß zuerst mit Siegfried an, wobei sie ihm zuflüsterte: „Jetzt keine Frage mehr, Herr Direktor, wenn ich das Gedicht geprüft habe, werde ich Ihnen sagen, ob ich es für würdig halte, in einem Journal gedruckt zu werden."

„O, Sie sind grausam mit Ihrer Ironie."

„Vielleicht verbiete ich Ihnen auch die Veröffentlichung und behalte es für mich, und wenn ich mir erst die Noten eingeübt, singe ich es Ihnen vor, wenn wir einmal ganz — allein sind."

Felix hatte, trotzdem er sich mit seiner Tischdame und Alexandra abwechselnd sehr lebhaft unterhalten, unausgesetzt Frieda und Siegfried scharf beobachtet, er hatte auch gesehen, daß Erstere irgend etwas gelesen, vermuthlich ein Gedicht, daß sie dabei glühend roth geworden, und war er bisher noch nicht gerade völlig überzeugt gewesen, daß zwischen den Beiden sich ein Liebesverhältniß entwickelt, so glaubte er jetzt es als unzweifelhaft annehmen zu können. Aehnliches dachte auch Frau Rohdenberg, die ebenfalls ihren Enkel nicht aus den Augen gelassen.

Das Diner war zu Ende, die Tafel wurde aufgehoben, und man ging in den ersten Saal zurück, wo der Kaffee servirt wurde.

Felix näherte sich Franziska und sagte leise zu ihr:

„Tritt etwas weiter in den Saal hinein, ich habe mit Dir zu sprechen."

gebracht, desgleichen Napoleon III. Jede Diktatur ist Mutter der Knechtschaft, des Krieges und der Invasion."

In Madrid sind zwei verdächtige Männer verhaftet worden; der eine wurde bei der Vorbereitung einer Petarden-Explosion betroffen, bei dem anderen wurden 40 Packete Dynamit gefunden.

Die Nachrichten aus dem Haag lauten wieder schlechter. Unter gestrigem Datum wird gemeldet: Der König hat in den letzten 24 Stunden viel geschlafen, jedoch wenig Nahrung zu sich genommen und fühlte sich im Allgemeinen weniger gut. — Das gestern Abend ausgegebene amtliche Bulletin über den Zustand des Königs der Niederlande lautet: Se. Majestät der König hat auch gestern einen ruhigen Tag gehabt. Die Nacht dagegen war unruhig und der Appetit läßt zu wünschen übrig.

Es kommen Andeutungen in der Presse, wonach die Angriffe auf Morier auf eine viel höher stehende Person in England hinzielen, deren Handlanger Morier war.

Von den irischen Zuständen giebt nachstehende Meldung ein charakteristisches Bild: Der irische Deputirte William O'Brien erschien heute vor dem Gericht in Garrick-on Suir, mehrerer Vergehen gegen das Zwangsgesetz angeklagt. Derselbe war von einer großen Menschenmenge begleitet und versuchte, bevor die Thüren des Gerichtssaales geöffnet waren, in denselben einzutreten, wurde jedoch von der Polizei zurückgewiesen. Der Deputirte Healy als Vertheidiger O'Briens mischte sich ein. Zwischen der Menge und der Polizei entstand ein heftiger Kampf, in welchem viele Personen durch Bajonettstiche schwer verwundet wurden. Etwa 30 Personen wurden verhaftet. Als während der nun folgenden Verhandlung im Publikum lauter Lärm entstand, befahl der Richter die Räumung des Saales; dies führte eine große Verwirrung herbei, welche der Angeklagte benutzte, um zu entfliehen. Der Richter erließ einen Vorführungsbefehl gegen O'Brien.

Wie der „Tribuna" aus Aden gemeldet wird, ist der „freie Kosak" Atschinow mit 60 Kosaken, Waffen und Munition in der Tadschurrah-Bai gelandet; der Negus erwarte dieselben via Aussah.

Der am 5. Januar in San Franzisko eingetroffene Dampfer „City of Peking" überbrachte folgende Nachrichten aus China: Wie aus Seoul, Korea, berichtet wird, hat die chinesische Regierung unter Androhung von Gewaltmaßregeln von der koreanischen gefordert, daß der König von Korea abgesetzt und an seine Stelle der Kronprinz zum Könige ausgerufen werde, sowie daß Korea allen Vertragsmächten gegenüber seine Abhängigkeit von China deklarire. Der koreanische Premierminister hat dem Könige gerathen, auf diese Forderung nicht einzugehen, und hat resignirt. Denny, der amerikanische Rathgeber des Königs, hat gegen das Vorgehen Chinas protestirt.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

6. Plenarsitzung vom 25. Januar.

Präsident von Köller eröffnet die Sitzung um 11 Uhr Vormittags.

Das Haus berieth zunächst den Gesetzentwurf betreffend die Beseitigung der durch die Hochwasser des vorigen Jahres herbeigeführten Verheerungen. In der längeren Debatte bemängelten die Redner aus der Provinz Schlesien hauptsächlich die Unzulänglichkeit der zu diesem Zweck bewilligten Mittel und betonten die Nothwendigkeit, derartigen Verheerungen durch geeignete Maßregeln für die Zukunft vorzubeugen. Minister der Landwirthschaft Frhr. Lucius v. Ballhausen erklärte, daß noch reichliche Mittel vorhanden seien, um dem akuten Nothstande zu begegnen, und daß, was die Vorbeugungsmaßregeln anlange, dem Hause demnächst eine Denkschrift zugehen werde, welche eine Darstellung der thatsächlichen Verhältnisse sowie Vorschläge enthalten werde, wie dergleichen Mißständen vorzubeugen sei. — Gegenüber dem Einwande, daß die bewilligten Gelder nicht gänzlich aufgewendet seien, bemerkte der Minister des Innern Herrfurth, daß die Regierung von der Ermächtigung, Staatsmittel bis zu einer gewissen Höhe zur Verwendung zu bringen, hauptsächlich deshalb nicht zum vollen Betrage Gebrauch gemacht, weil die Privatwohlthätigkeit sich in einer Weise bethätigt habe, wie man sie nicht erwartet hatte. Andererseits sei aber auch hier die Begehrlichkeit, der Neid und die Mißgunst in erhöhtem Grade hervorgetreten, so daß man sagen könne: die Nothstandsvorlage habe den Staat selbst in eine Nothlage gebracht. (Heiterkeit.) Die Vorlage wurde der Budgetkommission überwiesen. Eine eingehende Debatte knüpfte sich an die Vorlage, betreffend die Theilung des Regierungsbezirks Schleswig, der bei den Mitgliedern aus der Provinz Schleswig-Holstein nur getheilt Zustimmung fand. Nachdem der erste Redner, Abg. Christophersen (freikons.), Vertreter von Schleswig, sich sehr entschieden gegen die Vorlage ausgesprochen hatte, erklärte der Herr Minister des Innern, daß er zwar Widerspruch aus lokalen, aber nicht aus den politischen Gründen erwartet hätte, die der Vorredner dargelegt hätte. Die Theilung des Regierungsbezirks Schleswig sei nothwendig infolge der Einführung der neuen Verwaltungsorganisation; es sei der Landtag auf diese Nothwendigkeit schon früher aufmerksam gemacht, auch sei im Jahre 1887 bei Verhandlungen mit Vertrauensmännern aus der Provinz die administrative Nothwendigkeit anerkannt. Wenn der Vorredner auf die Devise: „Up ewig ungedeelt" hingewiesen, so komme diese Devise zur vollen Bedeutung einzig und allein in der Vereinigung der Herzogthümer mit der preußischen Monarchie und dem Reiche. — Nachdem sich die Abgg. Hansen (freik.), v. Rauchhaupt (kons.), Peters (nat.-lib.), für, andererseits die Abgg. Krah (freik.), v. Meyer-Arnswalde (fraktionslos), Reimers (nat.-lib) gegen den Gesetzentwurf ausgesprochen hatten, wurde derselbe einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Nächste Sitzung Dienstag: Etatsberathung.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. Januar 1889.

— Der Kaiser überreichte vorgestern Nachmittag dem ersten Bataillon und dem Füsilierbataillon des Kaiser Alexander-Regiments die demselben bestimmten Säkular-Fahnenbänder.

— Se. Majestät der Kaiser wohnte heute Vormittag der Aufführung von Wagners „Götterdämmerung" im Opernhause bei. Abends fand bei den Majestäten das Botschafter-Diner statt, dem die Botschafter Italiens, Rußlands, Oesterreich-Ungarns, Frankreichs, Spaniens, Englands und der Türkei beiwohnten.

— Während kürzlich berichtet wurde, J. M. die Kaiserin Friedrich gedenke vorerst nicht nach Deutschland zurückzukehren, wird jetzt gemeldet, die Kaiserin treffe mit den Prinzessinnen-Töchtern gegen Ende Februar in Hamburg ein und begebe sich nach dreitägigem Aufenthalt dortselbst nach Kiel, wo sie bis zur erfolgten Entbindung der Prinzessin Heinrich zu verbleiben gedenke. Später werde sich die hohe Frau nach Homburg begeben, wo sie solange residiren werde, bis die neu erworbene Besitzung Schloß Friedrichshof bezogen werden kann.

— Heute Vormittag hielt Prinz Albrecht als Herrenmeister des Johanniterordens in seinem hiesigen Palais ein Kapitel dieses Ordens ab, dem auch als Ehren-Kommandator General-Feldmarschall Graf Moltke beiwohnte.

— Der Kronprinz von Griechenland ist zu mehrtägigem Aufenthalt wieder in Berlin eingetroffen.

— Die Kaiserliche Genehmigung zur Errichtung eines Denkmals für Kaiser Wilhelm I. auf dem Kyffhäuser ist jetzt erfolgt.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht heute folgende Ernennungen: Der Vize-Admiral Freiherr von der Goltz ist unter Entbindung von der Stellung als Chef der Marine-Station der Nordsee zum kommandirenden Admiral ernannt und zur Vertretung des Chefs der Admiralität kommandirt und der Kontre-Admiral Paschen von der ihm einstweilen aufgetragenen Vertretung des kommandirenden Admirals entbunden worden. Für die Vertretung der Marine-Angelegenheiten im Reichstage und im Bundesrath bleibt der inzwischen zum Kontre-Admiral beförderte Kapitän zur See Heusner stellvertretender Bevollmächtigter zum Bundesrath.

— Freiherr von Roggenbach gedenkt künftig seinen Wohnsitz in Zürich zu nehmen.

— Die Reichsregierung beabsichtigt, wie man aus Belgrad berichtet, zu Beginn des Sommers im Hafen von Salonichi deutsche Postdampfer anlaufen zu lassen.

— Wie man hört, wird die Neuorganisation der Marine-Behörde zum 1. April d. J. in Wirksamkeit treten.

— Die freikonservative Fraktion des Abgeordnetenhauses hat zu ihrem Vorstand gewählt die Abgg. Stengel, Freiherr von Zedlitz und von Dziembowski als Vorsitzende, Barth, Schmidt-Sangerhausen und von Tiedemann-Bomst als Schriftführer.

— Die ostafrikanische Vorlage, welche morgen im Reichstage berathen wird, wird einer Kommission überwiesen werden, nachdem die nationalliberale sowie die Reichspartei sich heute darüber schlüssig gemacht haben. Ob der Reichskanzler der Berathung beiwohnen wird, steht noch nicht fest.

— Wie die römische „l'Italia" meldet, gingen am 20. d. M. aus den königlichen Gärten in Monza zwei große Kisten mit den herrlichsten Blumen nach Berlin ab, und zwar auf Anordnung König Humbert's als persönliches Geschenk zum Geburtstage des Kaisers. Die duftige Sendung dürfte also in diesen Tagen hier eintreffen. Auch Kaiser Wilhelm I. und Kaiser Friedrich erhielten wiederholt ähnliche Blumengrüße aus dem Orangenlande.

— Im Sozialistenprozeß gegen Lau und Genossen wegen Geheimbündelei erkannte das Landgericht I sämmtliche Angeklagte, außer Langfeldt, welcher freigesprochen wurde, für schuldig und verurtheilte Lau, Kuhn und Volkmann zu viermonatlichem, Schubert, Kann, Brunsch, Schulz und Broedenfeld zu dreimonatlichem Gefängniß unter Anrechnung je eines Monats auf die Untersuchungshaft.

— Der Gesammtverlag der Cottaschen Buchhandlung einschließlich der Münchener (früher Augsburgischen) „Allgem. Ztg." ist in den Besitz der Gebr. Kröner in Stuttgart übergegangen.

Ausland.

Wien, 24. Januar. Am Sonnabend, dem Vorabend des Geburtstags des Kaisers Wilhelm, findet in der Hofburg ein Galafestessen statt. Am Sonntag veranstaltet der deutsche Botschafter, Prinz Reuß, aus gleichem Anlasse eine große Abendgesellschaft.

Rom, 25. Januar. Der italienisch-schweizer Handelsvertrag ist am 23. d. Abends hier unterzeichnet worden.

Rom, 24. Januar. Jene Garibaldianer, welche 1871 gegen Deutschland fochten, haben, wie man dem „Berl. Tgbl." meldet, gestern zur Erinnerung an die Kämpfe bei Dijon ein Banket abgehalten und die Veranstaltung eines neuen großen franzosenfreundlichen „Friedenskongresses" in Rom beschlossen. Die in Dijon gehaltenen Reden waren derartig, daß selbst die hiesigen intransigenten Blätter dieselben nicht vollständig wiedergeben. An den Bürgermeister von Dijon und an den Minister Lockroy wurden Huldigungstelegramme abgesandt.

Paris, 25. Januar. Boulanger wohnte gestern einer von Lesseps veranstalteten Soiree bei und unterhielt sich lebhaft über die Panamafrage. — Die Zahl der am nächsten Sonntag theilnehmenden Wähler in Paris wird polizeilich auf 450 000 veranschlagt. — Der Stadtrath von Nimes hat gestern Numa Gilly als Bürgermeister wiedergewählt. — Die gut unterrichtete „Belgique Militaire" meldet die bevorstehende Ernennung von Militär-Attachés in Berlin, Paris und im Haag. Für Berlin ist Oberst Lahure vom Generalstab bestimmt. — Prinz Viktor ist nach Besuch des Herzogs von Aosta aus Italien in vergangener Nacht hierher zurückgekehrt.

Dublin, 24. Januar. Gegen die nationalistischen Deputirten Carew und Kilbride sind wegen Zuwiderhandelns gegen das irische Zwangsgesetz Haftbefehle erlassen worden.

Blackburne, 24. Januar. Der Sekretär der Waterford-Sektion der Nationalliga ist hier verhaftet und heute nach Tippevary abgeführt worden.

Riga, 23. Januar. Das Kurländer Oberhofgericht verurtheilte den Goldinger Richter Baron Firks, weil er verschiedenen Gemeindevorstehern die amtlichen Dokumente nicht in russischer Sprache aufzwingen wollte, zu einem Monat Gefängniß. — Wiederum sind zwei livländische evangelisch-lutherische Geistliche gemaßregelt worden.

Provinzial-Nachrichten.

Strasburg, 23. Januar. (Militärisches.) Vor Kurzem hieß es, daß die Kaserne für das hier in Garnison liegende vierte Bataillon des 14. Infanterie-Regiments im Bau nicht gefördert werde, weil die oberste Militärbehörde sich noch nicht einig darüber sei, ob das Bataillon hier verbleiben oder Kavallerie hierher verlegt, oder aber das Militär der Stadt Strasburg wieder gänzlich entzogen werden solle. Bis jetzt sind erst fertig gestellt ein Filzbarackenlazareth und der Exerzierschuppen. Wenn nun die Unterbringung der Soldaten in Bürgerquartieren angeblich zu große Kosten verursacht, sollen in diesem Winter Baracken errichtet werden, in welchen das Militär bis auf weiteres untergebracht werden soll. Diese Nachricht hat bei dem größten Theile der Bewohner unserer Stadt lebhafte Freude hervorgerufen, denn man erwartet dann ein bedeutendes Fallen der hohen Miethspreise für Wohnungen.

Kulm, 25. Januar. (Beförderung.) Der Gymnasiallehrer Herr Neermann an dem hiesigen Königl. Gymnasium ist durch den Herrn Minister der geistlichen pp. Angelegenheiten zum „Oberlehrer" befördert worden.

Stuhm, 24. Januar. (Ein Wolf) ist in diesen Tagen in der königlichen Forst Neudorf gesehen worden.

Danzig, 23. Januar. (Dividende.) In der heutigen Generalversammlung der Danziger Aktien-Bierbrauerei wurde die Dividende pro 1888/89 auf 1 Prozent festgesetzt.

Danzig, 24. Januar. (Im hiesigen sozialdemokratischen Lager herrscht arge Verstimmung; die im Sozialistenprozeß Verurtheilten sind nämlich zur Zahlung der Prozeßkosten, die infolge der zweimaligen Reichsgerichts-Entscheidungen und der vielen anderen Termine sehr erheblich sind, aufgefordert worden.

Danzig, 25. Januar. (Centralverein westpreuß. Landwirthe.) Die Jahres-Generalversammlung dieses Vereins, welcher stets eine öffentliche Sitzung des Verwaltungsrathes vorausgeht, soll hier bei Gelegenheit der

---

Frau von Barsen sah ihn erstaunt an und während sie von seiner Seite trat, erwiderte sie:

„Was wünschest Du?"

„Du weißt, unter welchen Bedingungen ich Dich aus einer drückenden, ausgespielten Situation befreit und Dich hierhergerufen habe, unter der Bedingung, mir zu jeder Zeit, wenn ich es verlange, hilfreiche Hand zu leihen."

„Was willst Du damit in diesem Augenblick?"

„Ich habe einen Auftrag für Dich."

„Was habe ich dabei zu thun?"

„Ich kenne Dein Talent, junge Männer in Deine Netze zu locken."

„Felix!" rief Franziska fast laut, wobei sie den Körper stolz aufrichtete und ein Blick der Entrüstung auf ihren Vetter niederfiel.

„Unterlaß' mir gegenüber diese theatralischen Posen; sie imponiren mir nicht im Mindesten und ich verbiete sie Dir geradezu, zumal hier, wo auf uns Fremdlinge die Augen Aller in jedem Augenblick gerichtet sind. Wozu also der Aufwand von Empfindlichkeit?"

„Was willst Du von mir?"

Der Auftrag, den Du erfüllen sollst, ist ein leichter; er besteht in nichts Anderem, als den Direktor des Gesangvereins, zu dem wir jetzt gehören, Herrn Rohdenberg, in Dich verliebt zu machen."

„Ach, ich glaube zu verstehen — er steht Dir im Wege. Er macht der Tochter des Hauses etwas auffallend den Hof und Du vermuthest schon eine entente cordiale?"

„Spare Deine Schlußfolgerungen und befolge genau, was ich Dir vorschreibe! Die Hauptsache ist, daß Du die Sache mit Geschick und Feinheit durchführst. Wie furchtbar ernst es mir damit ist, mag Dir meine Erklärung beweisen, daß ich Dir befehle, Dein ganzes Talent zu entfalten, und daß ich, falls ich sehe, daß Du die Angelegenheit nachlässig betreibst, dem Onkel, der in Bezug auf Ehre und Sitte keinen Spaß versteht, über gewisse Dinge die Augen öffnen werde. Was dann geschieht, wird Dir klar sein!"

„Du bist ein Dämon!"

„Halte mich dafür und fürchte mich! Du kennst jetzt meine Meinung!"

Felix drehte sich kurz um und trat an eine Gruppe heran, in der sich Alexandra befand.

Einen Augenblick blieb Frau von Barsen regungslos mitten im Saal stehen, dann krampften sich ihre kleinen Hände zusammen und ihre zitternden Lippen sprachen leise die Worte:

„Ihr Götter, leiht mir Eure Macht, damit ich mich an ihm rächen kann!"

Zwölftes Kapitel.

Um halb zehn Uhr sollte das Konzert beginnen, bis dahin konnten die Gäste sich nach Belieben zerstreuen; der größte Theil der Gesellschaft wanderte im Garten oder im Park umher, ein anderer Theil, der die Schlangenburg noch nicht kannte, ließ sich von dem Kastellan in dieser umherführen.

Auch Marquard und Frau Rohdenberg schlossen sich diesen an; wurde die alte Dame doch von eigenartigen Empfindungen ergriffen, als sie durch die Räume schritt, in denen ihre Urgroßmutter gelebt.

Als die Gesellschaft den Rittersaal betrat, machte der alte Gedelmann zum Ergötzen der Anwesenden seine drei tiefen Verbeugungen vor dem Bilde des Herrn von Stolzenberg, begann mit der Erklärung desselben und fügte hinzu, daß ein Ur-urenkel des Herrn von Stolzenberg unter den heute geladenen Gästen sich befinde und daß er hoffe, derselbe werde wieder einziehen in die stolze Schlangenburg, die ihm von Gottes- und Rechtswegen gehöre."

„Wie?" sagte der Professor zu Frau Rohdenberg, „der hier anwesende Herr von Stolzenberg ist ein Abkömmling dieses Mannes da? Ja, ja, die Aehnlichkeit ist ja eine unverkennbare!"

„Das ist der Mann," erwiderte sie, „der die Gräfin Fichtenberg bei ihren verbrecherischen Bestrebungen unterstützt hat! O, es ist mir hier, als wenn ich plötzlich um hundert Jahre in die Vergangenheit zurückversetzt wäre!"

Unter Gedelmanns Führung ging es jetzt die Treppe hinauf bis auf die Gallerie und von dort durch einen schmalen Gang auf das Chor der Kapelle und vom Chor wieder die Treppe hinunter in das Schiff der kleinen Kirche. An der rechten Seite, in der Nähe des Altars, erblickte man eine große mächtige, mit Kupfer beschlagene, grün angelaufene Thür, an der nirgends ein Schloß zu entdecken war. Dieselbe führe, so erklärte Gedelmann, in eine kleine Seitenkapelle, in der der Sarg der Gräfin Fichtenberg stände. Und nun gab er eine Lebensbeschreibung der Letzteren, die mit der historischen wenig Aehnlichkeit hatte, wonach die hier Ruhende ein Engel an Güte und Mildthätigkeit gewesen sein mußte.

Gedelmann schloß seinen Bericht über diesen Gegenstand mit den Worten:

„Die Gräfin Fichtenberg hatte ihrem getreuen und braven Geheimsekretär, dem Herrn von Stolzenberg, für seine langjährigen Dienste die Schlangenburg und die Güter Holzendorf, Rönnwald und Fichtenberg testamentarisch vermacht, aber der regierende Herzog des Landes stieß das Testament um und den armen unschuldigen Herrn von Stolzenberg setzte er gefangen. Er ist vor Gram im Gefängniß gestorben."

„Ei, ei," sagte Marquard, „so hat der Geheimsekretär, dieser Bösewicht, schon hienieden seine Strafe erhalten, das ist ja sehr interessant zu hören."

„Und daß die Gräfin Fichtenberg," bemerkte Frau Rohdenberg, „hier ihre Ruhestätte gefunden, ist ein Beweis, daß ihr stolzer Wunsch, der alle Schritte ihrer letzten Tage leitete, in der herzoglichen Gruft beigesetzt zu werden, nicht erfüllt worden ist."

(Fortsetzung folgt.)

bevorstehenden Session des westpreuß. Provinzial-Landtages Anfang März abgehalten werden.

Elbing, 21. Januar. (Todesfall.) Gestern starb hier plötzlich infolge eines Blutsturzes der in weiten Kreisen bekannte vieljährige Besitzer des Hotels „Zum Deutschen Hause", J. G. Klatt.

Elbing, 24. Januar. (Zinsherabsetzung.) Der Stadt Elbing ist durch Allerhöchste Verordnung die Genehmigung ertheilt, daß der Zinsfuß derjenigen Anleihen im Betrage von 400 000 M. und 407 700 M., zu deren Aufnahme sie durch die Privilegien vom 17. September 1875 bezw. 4. Mai 1885 ermächtigt worden ist, auf $3^1/_2$ Prozent herabgesetzt werde.

Aus Ostpreußen. (Wölfe.) Bei Schmalleningken im Kreise Ragnit ist am 22 d. Mts. eine Wölfin geschossen worden.

Insterburg, 24. Januar. (Der 8. Ostpreußische Saatmarkt) findet nach der „Georgine" am Freita, den 22. Februar d. Js., in Insterburg in den Räumen des Gesellschaftshauses statt.

Mohrungen, 22. Januar. (Lebendig begraben.) In Z. starb vor nicht langer Zeit nach langem Krankenlager ein junger Mensch von 21 Jahren. In der Nacht nach der Beerdigung träumte dem Geistlichen, welcher die Leiche eingesegnet hatte, daß der Beerdigte nur scheintodt gewesen sei. Nach dem Erwachen ließ ihm dieser Gedanke keine Ruhe, er stand auf, grub mit Hilfe des Nachtwächters noch in derselben Nacht das Grab heimlich auf und fand zu seinem Entsetzen den Todten, welcher sich Alles zerrissen und zerkratzt hatte, auf dem Bauche liegend und — nun wirklich todt. Um den Verwandten des Unglücklichen den großen Schmerz zu ersparen, mußte der Nachtwächter geloben, die Sache zu verschweigen, dieselbe ist inzwischen doch bekannt geworden.

Aus der Provinz Posen. (Verurtheilung.) Das Schwurgericht in Lissa verurtheilte am Mittwoch den Postunterbeamten Weingarth, welcher in der Nacht zum 21. Juli v. Js. aus dem Postamt zu Rawitsch die Summe von 39 250 Mk. gestohlen hat, zu 6 Jahren Zuchthaus.

Bromberg, 22. Januar. (Herrn Landrath von Oertzen) ist die nachgesuchte Dienstentlassung vom 1. April d. J. ab ertheilt und das hiesige Landrathsamt dem Herrn Landrath von Unruh-Wongrowitz übertragen.

Bromberg, 25. Januar. (Wegen Sittlichkeitsverbrechens), begangen an einem 14jährigen Mädchen im Rinkauer Walde, ist der Schlosser Eduard Steckmann von hier verhaftet worden.

Aus dem Kreise Wreschen, 25. Januar. (Die Ansiedelungs-Kommission) hat das 1600 Morgen große Rittergut Ossowo für 245 000 Mk. angekauft.

Usch, 22. Januar. (Lotterie-Gewinn.) Die Glücksgöttin Fortuna scheint es mit den Uscher Lotteriespielern gut zu meinen. Die vom Glücke Bedachten, deren Loos in der 3. Ziehung der preußischen Lotterie mit 10 000 Mk. gezogen wurde, erhielten für die 4. Ziehung Nr. 135 640, welche am gestrigen Tage mit 3000 Mk. gezogen wurde.

Lokales.

Thorn, 26. Januar 1889.

— (30 Jahre.) Vor 30 Jahren wurde von Thorn aus folgende Bezugnahme auf die Lehninsche Weissagung in Berlin durch den Druck veröffentlicht:

Du junger Prinz, die Welt soll es erfahren
Und freudig werdens Deine Völker sehn!
Das uralt heil'ge Wort — (seit grauen Jahren
Schon hörten wir's im Mund der Väter gehn) —
Durch Dich soll sich's als Wahrheit offenbaren:
„Das heil'ge Reich wird neu ummauert stehn
„Und drinnen wird des Kaisers Thronsitz ragen
„Und leuchtenden Siegsruhm übers Erdreich tragen!"

Bemerkenswerth ist hierbei Zweierlei: Einmal, daß in kühnster poetischer Zukunftsmalerei damals (vor 30 Jahren) erst von Wilhelm II. als künftigen Herrscher „dereinst" das erwartet wurde, was schon Wilhelm I. so wunderbar schnell und glänzend in Einem Jahrzehnte vollendet hat! Sodann aber, daß damals (vor 30 Jahren) ein Thorner Stadtrath dem Verfasser der Prophezeiung spöttisch sagte: Wenn dieses prinzliche Kind zu Jahren kommt, wirds überhaupt keine Fürsten mehr in Europa geben. — So malte sich in jenen Köpfen die Welt vor 30 Jahren als Zukunftstraum, dem Einen so — dem Andern anders — als sie jetzt ist. Wie wirds über 30 Jahr aussehn? und wird das neuste stolze Wort des Verfassers obiger Nativitätsstellung sich wieder bewahrheiten? wird der Kaiser von Ostafrika, der Meerbeherrscher, in Berlin, siegesfroh, ruhmvoll thronen?

— (Zur Vorfeier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs) fanden heute Vormittag in den Schulen Festakte statt, die in Ansprachen der Lehrer an die Schüler und in Absingen patriotischer Lieder bestanden.

— (In militärischen Kreisen) verursachen die Vorbereitungen für die Feier des Geburtstages des Kaisers stets eine allgemein freudige Aufregung. Kaisersgeburtstag ist bekanntlich der größte Festtag für den Soldaten während seiner aktiven Dienstzeit, und selbst wenn der Soldat, möge er als Avancirter oder als Gemeiner gedient haben, längst den bunten Rock abgelegt hat, erinnert er sich noch gerne zurück an den Tag, den er im Kreise seiner Kameraden und Herren Vorgesetzten gemüthlich verlebt hat. In dieser Woche gab es nun in den Kasernements in Bezug auf die morgen zu veranstaltenden Festlichkeiten Vieles zu thun. Da fanden Berathungen und Unterredungen dieserhalb seitens der Chefs der Kompagnie oder Eskadron mit dem betreffenden Feldwebel oder Wachtmeister oder mit dem Zahlmeister des Bataillons 2c. statt. Die nöthigen Geldmittel für die Arrangements wurden nach den Bestimmungen des Regiments-Kommandeurs bewilligt beziehungsweise auf die Kompagnie 2c. vertheilt, und hauptsächlich waren es die Menage- und Kantinenfonds, welche den größten Betrag hierzu hergaben. In den verschiedenen Kasernements waren die Intelligenten der Truppentheile damit beschäftigt, in der freien Zeit Transparente, und darunter recht hübsche und kunstvolle, zu fertigen, die ihren Platz an den Fenstern, Thüreingängen 2c. zur Ehre ihres Kaisers erhalten und morgen Abend in hellem Glanze die Bewunderung Vieler erregen werden. Die „Mutter der Kompagnie", d. i. der Feldwebel hat alle Hände voll zu thun gehabt; er hatte die nöthigen Vorbereitungen zu leiten und für die Tanzvergnügungen der Mannschaften die geeigneten Lokalitäten in der Stadt und den Vorstädten 2c. zu miethen; ferner war es auch hauptsächlich Sache des Feldwebels, die Bestellungen für die durstigen Kehlen, desgleichen für die Tafel zu veranlassen. Bis heute herrschte überall in den Kasernen das regste Leben und die meisten unserer Vaterlandsvertheidiger schwelgten bereits im Vorgefühl der Freuden, die ihnen der morgige Festtag bringen wird.

— (Militärisches.) Die Mannschaften der Artillerie werden dem Vernehmen nach ihre bisherigen Seitengewehre mit den kürzeren Seitengewehren, mit denen die Infanterie bereits seit längerer Zeit ausgerüstet ist, vertauschen.

— (Personalveränderungen in der Armee.) Bruß, Major von der Armee, ist mit Pension und der Uniform des 1. Pomm. Ulan-Regts. Nr. 4 der Abschied bewilligt.

— (Personalien.) Der Referendarius Sally Schey aus Lautenburg ist zum Gerichtsassessor ernannt worden.

— (Personalnachrichten von der Ostbahn.) Es sind versetzt: die Assistenten Deutschendorff von Jablonowo nach Thorn und Dickow von Thorn nach Jablonowo.

— (Aus dem kirchlichen Leben des Kreis-Synodal-Bezirks Thorn.) (Schluß.) Ueber die Wirkungen des Civilstandsgesetzes auf die Zahl der Taufen und Trauungen heißt es von Altstadt-Thorn: „Den Versäumnissen der kirchlichen Pflichten hat der Gemeinde-Kirchenrath unausgesetzt seine Aufmerksamkeit zugewandt und die Säumigen mündlich oder schriftlich zur Nachholung der Versäumnisse aufgefordert. Es sind 20 solcher Aufforderungen ergangen, von denen 7 von unmittelbarem Erfolge waren." Um ihrerseits jeden Vorwand zur Unterlassung der Taufen und Trauungen hinwegzuräumen, haben die Gemeindeorgane von Altstadt-Thorn die Gebühren für Taufen und Trauungen der letzten Klasse der Stoltaxe bei den definitiv eingepfarrten Mitgliedern der Gemeinde aufgehoben und die Entschädigung der Kirchenbeamten auf die Kirchenkasse übernommen. In St. Georgen-Thorn unterbleibt zwar die Taufe der Kinder nur selten. Auch in solchen Ehen, welche kirchlich nicht eingesegnet sind, wird die Taufe der Kinder fast stets verlangt. Dagegen unterbleibt hier die kirchliche Einsegnung der Ehen oder sie wird ungebührlich lange hinausgeschoben bei einer noch ziemlich großen Zahl von Eheschließungen. Den Grund dafür glaubt der Pfarrer nach persönlicher Ueberzeugung nicht in der durch die Einrichtung der Standesämter groß gezogenen kirchlichen Indifferenz suchen zu dürfen, sondern in der Armuth der Leute resp. Höhe der Stolgebühren und er bedauert bei der Höhe der dortigen Umlagen die Aussichtslosigkeit, die mißliebigen Stolgebühren herabsetzen oder wohl gar abschaffen zu können. In Neustadt-Thorn verringert sich die Zahl der Trauungen mit jedem Jahr. Der dortige Bericht läßt es jedoch dahingestellt, ob der Grund davon in kirchlicher Pflichtversäumniß oder in den mißlichen Zeitverhältnissen zu suchen sei. Auch Schönsee klagt über die Abnahme der Ehen. Die kirchliche Trauung ist hier trotz des Anerbietens unentgeltlicher Vollziehung der Handlung in zwei Fällen unterlassen worden. Hingegen wird die Taufe hier ebensowenig wie in Neustadt-Thorn und Gremboczyn unterlassen, nur mitunter lange hinausgeschoben. Sehr eingehend behandelt Altstadt-Thorn das Kapitel der Mischehen und der in ihnen geborenen Kinder im Verhältniß zu den evangelischen Trauungen und Taufen. Von 26 aus Mischehen dort geborenen Kindern sind nur 9 evangelisch getauft. Den 15 Eheschließungen gemischter Paare stehen nur 4 evangelische Trauungen gegenüber. Von den Kindern aus Mischehen sind also der evangelischen Kirche nicht 50 pCt., sondern nur 34,6 pCt., von den Trauungen gemischter Paare nur 26,7 pCt. zugefallen. Doch muß freilich dahingestellt bleiben und kann wohl bezweifelt werden, ob alle die bez. kirchlichen Handlungen, die in der evangelischen Kirche nicht nachgesucht sind, in der katholischen stattgefunden haben. Der Bericht von St. Georgen-Thorn hält es für unzweifelhaft, daß in der dortigen Gemeinde der größte Theil der aus Mischehen geborenen Kinder an die katholische Kirche verloren geht. In Gremboczyn ist es aufgefallen, daß seit Beendigung des sogenannten Kulturkampfes die kirchliche Einsegnung von Mischehen immer mehr auf die katholische Kirche übergegangen zu sein scheint. Die evangelische Taufe für Kinder aus Mischehen wird hier auch nur von evangelisch getrauten Paaren und von diesen auch nicht einmal ausschließlich nachgesucht. Was nun das Verhältniß der Geburten unehelicher Kinder zu denen der ehelichen anlangt, so konstatirt Altstadt-Thorn eine erfreuliche Abnahme unehelicher Geburten in der Stadtgemeinde. Während nämlich das Jahr 1886 noch 36,23 pCt. in der Stadt und 11,43 pCt. auf dem Lande nachweist, sinken diese Zahlen pro 1887 auf 20,29 pCt. resp. 8,94 pCt. herab. Aus Neustadt-Thorn liegen hierüber keine Angaben vor. Nicht ungünstig stellt sich das Verhältniß von 7,8 pCt. in der St. Georgen-Gemeinde. In Gurske sank die Zahl unehelicher Geburten gegen das Vorjahr von 13 auf 11. Gleich günstig sind die Angaben von Schönsee bei 7,1 pCt. und Gremboczyn bei 6 pCt. Bei Sterbefällen wurde in der St. Georgen-Gemeinde zu Thorn bei nahezu 30 pCt. die kirchliche Feier begehrt, ein nicht geringer Prozentsatz, wenn man bedenkt, daß mehr als die Hälfte der Sterbefälle überhaupt Kinder unter 5 Jahren sind, bei denen schon Armuths halber die kirchliche Feier nicht begehrt wird und außerdem das städtische Krankenhaus eine nicht unbedeutende Anzahl Ortsarmen stellt, welche still beerdigt werden. In Schönsee freilich fand die kirchliche Feier bei 72 pCt. und in Gremboczyn sogar bei 89 pCt. der Sterbefälle statt. „Schmerzliche Opfer", heißt es von Gurske, „hat der Tod in dieser Jahresfrist aus unserer Gegend gefordert. Von 143 Verstorbenen sind allein 102 Kinder der Diphterie erlegen. Manche Familie hat fast alle ihre Kinder verloren. Eine schwere Heimsuchung hat die Gemeinde nach dieser Seite erfahren müssen. Erfreulicherweise ist hierbei wahrgenommen, daß die Beerdigung in den meisten Fällen kirchlich verlangt und gewährt wurde." Auch das Verlangen nach der Fürbitte in der Gemeinde für besondere Fälle hat sich in Gurske entschieden gemehrt. Bezüglich der christlichen Wohlthätigkeits-Anstalten und Vereine des Thorner Kreis-Synodal-Bezirks ist zuvörderst zu erwähnen, daß sich die Zahl derselben im vorigen Jahre um einen unter dem Vorsitz des Ortsbürgermeisters konstituirten evangelischen Krankenhaus-Vereins zu Schönsee vermehrt hat. Recht anerkennend spricht sich der Bericht von Neustadt-Thorn über die sehr segensreiche Wirksamkeit der vom vaterländischen Frauen-Verein unterhaltenen Gemeinde-Diakonissin aus, nimmt dabei auch Veranlassung, des bei jeder Noth sich erfreulich offenbarenden Wohlthätigkeits-Sinnes der dortigen Gemeinde zu gedenken. Aus der Mindt-Engelke'schen Stiftung sind hier 18 Bibeln an Brautpaare und 4 Bibeln und 6 Neue Testamente an fleißige Konfirmanden verschenkt worden. In Altstadt-Thorn wurden aus der Luther-Stiftung 8 Bibeln an arme Konfirmanden vergeben und aus dem Ertrage der an dem Einsegnungstage im Jahre 1886 eingesammelten Kollekte 24 Mk. zur Bekleidung armer Konfirmanden. Ferner wurden hier aus der kirchlichen Wohlthätigkeitskasse 40 Mk. an 2 Empfänger, aus der Sparbüchse des Gemeinde-Kirchenraths ein Weihnachtsgeschenk von 17,50 Mk. und endlich zur Unterstützung der Gemeinde Wehnersdorf bei Hammerstein 30 Mk. aus der Kirchenkasse bewilligt. Der Nähverein zu Gurske hat auch im vorigen Jahre seine stille segensreiche Thätigkeit entfaltet. Es konnten zu Weihnachten 14 Kinder von Kopf bis zu Fuß eingekleidet werden. Es erübrigt schließlich noch, auf die Wirksamkeit der Gemeindeorgane einzugehen. Es haben stattgefunden: in Altstadt Thorn 8 Sitzungen des Gemeinde-Kirchenraths und 1 in Verbindung mit der Gemeinde-Vertretung, in Neustadt-Thorn 10 des Gemeinde-Kirchenraths und 2 der Gemeinde-Vertretung, in St. Georgen-Thorn 22 des Gemeinde-Kirchenraths und 5 der Gemeinde-Vertretung. Das Urtheil über die Theilnahme an den Sitzungen lautet verschieden, im Allgemeinen aber günstig; nur Gurske beklagt sich über Mangel an Besuch der Sitzungen des dortigen Gemeinde-Kirchenraths. Verhandelt wurde außer den laufenden, meistens externen Angelegenheiten auch die wichtige Gesangsbuchsfrage, welche in Neustadt-Thorn zur Ablehnung und in Gremboczyn zur Annahme des neuen Provinzial-Gesangbuchs führte. Außer den drei Thorner Gemeinden haben nun sämmtliche Gemeinden der diesseitigen Diözese dieses Gesangbuch angenommen und damit auf ganz friedlichem Wege zur allseitigen Genugthuung der Gemeinde-Angehörigen wieder ein Stück kirchlichen Partikularismus überwunden, welcher bekanntlich der gedeihlichen Entfaltung und Fortschreitung des Gemeindelebens nie förderlich war.

— (Tiefbau-Berufsgenossenschaft.) Im Bezirk Marienwerder der Tiefbau-Berufsgenossenschaft fungirt als Vertrauensmann Herr Maurermeister F. Kampmann in Mocker und als dessen Stellvertreter Herr Bauunternehmer Albert Hecht in Thorn.

— (Neues Kirchspiel.) Behufs kirchlicher Versorgung der Evangelischen auf dem Grenzgebiete der landräthlichen Kreise Kulm, Graudenz und Briesen wird ein neues Kirchspiel Villisaß eingerichtet werden.

— (Das Tosti-Konzert) findet nunmehr bestimmt am Sonntag, den 3. Februar statt.

— (Sinfonie-Konzert.) Am Freitag Abend gab die Kapelle des 21. Infanterie-Regiments unter Leitung ihres Musikdirigenten Herrn Müller in dem Saale der Bürgerschule ein zweites Sinfonie-Konzert, welches, wie das erste sehr beifällige Aufnahme fand. Die drei den ersten Theil des Konzerts bildenden Nummern: Konzert-Ouverture von C. Müller, Konzert für Fagott von C. M. v. Weber und Grande Polonaise von Chopin wurden in gewohnter Weise präcis und korrekt ausgeführt, namentlich gefiel die erste Nummer sehr, durch die sich Herr Musikdirigent Müller auch als Komponist von glücklicher Begabung und hervortretendem Geschick in der Instrumentation dokumentirte. Der zweite Theil brachte auf mehrseitig geäußerten Wunsch die Sinfonie C-moll Nr. 5 von L. v. Beethoven, die in allen vier Theilen eine exakte, den Intentionen des Komponisten sorgfältig angepaßte Wiedergabe erfuhr. Leider beeinträchtigte die sehr mangelhafte Akustik des Saales an verschiedenen Stellen die Wirkung des Zusammenspiels, da die Blechinstrumente infolge der starken Resonanz des nicht ausreichend gefüllten Saales auf Kosten der Holzinstrumente mehrfach zu sehr hervortraten, wodurch die leitende Melodie an Klarheit und Durchsichtigkeit öfters in etwas verlor. Gleichwohl war der Gesammteindruck des Vortrags ein das Auditorium durchaus befriedigender, wie der reichlich gespendete Beifall bewies, den der Herr Dirigent seinerseits wiederum durch die Zugabe des melodisch und harmonisch prächtigen Nachtliedes von Vogt lohnte, mit dem das Konzert seinen Abschluß fand. γ

— (Soiree.) Der gestrigen dritten und letzten Soiree der Leipziger Quartett- und Konzertsänger fehlte es erfreulicherweise nicht an Besuch, zu derselben hatte sich vielmehr ein sehr zahlreiches Publikum eingefunden, welches die hervorragenden Leistungen der Sänger mit lebhaftestem Beifall aufnahm.

— (Patent.) Herrn Pfarrer a. D. Haß in Königsberg ist auf einen Krankenheber ein Reichspatent ertheilt worden.

— (Pendelzüge.) Von Morgen, Sonntag ab verkehren zwischen dem Hauptbahnhof und dem Bahnhof Stadt Thorn wieder die sogenannten Pendelzüge.

— (Polizeibericht.) Arretirt wurden 8 Personen.

— (Gefunden): ein Regenschirm, der in einem Lokale am Neustädtischen Markt stehen gelassen ist. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand am Windepegel betrug 1,74 Mtr.

Königl. Preußische Klassenlotterie.

(Ohne Gewähr.)

Bei der gestern fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 179. Königl. Preußischen Klassenlotterie fielen:

In der Vormittags-Ziehung:

1 Gewinne von 10 000 Mk. auf Nr. 60 899.

3 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 86 290 152 361 182 026.

36 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 7334 18 008 21 583 23 464 26 218 30 041 39 938 51 095 59 038 74 972 75 727 98 617 99 581 104 506 108 603 115 559 122 820 124 035 126 095 128 539 129 121 129 708 130 052 131 961 137 839 142 769 156 635 158 850 162 896 165 902 168 565 172 260 172 752 173 878 186 587 189 334.

31 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 5415 8988 10 049 14 192 18 809 31 866 43 302 56 060 65 617 73 599 92 769 93 605 101 099 102 661 110 206 111 760 113 178 115 669 125 576 129 302 130 776 143 580 159 275 159 685 168 377 172 403 176 473 177 328 177 508 188 894 189 607.

38 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 8001 10 075 20 825 22 128 22 149 23 623 32 009 38 461 52 725 63 484 65 340 68 235 70 451 75 511 79 612 86 600 90 981 91 885 96 861 99 415 103 971 108 724 110 925 113 512 116 017 117 411 117 988 125 918 127 112 130 896 133 225 135 723 140 272 140 739 143 431 169 222 171 721 186 181.

In der Nachmittags-Ziehung:

1 Gewinn von 30 000 Mk. auf Nr. 109 055.

1 Gewinn von 15 000 Mk. auf Nr. 33 544.

2 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 153 640 189 042.

25 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 7700 14 618 19 052 39 552 48 413 49 673 50 487 57 427 63 030 66 875 68 784 72 412 88 695 96 264 99 664 104 461 108 924 118 753 140 942 141 698 142 225 145 028 148 094 150 667 187 309.

35 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 4715 5226 8134 17 892 18 140 20 274 20 606 31 109 38 771 39 276 50 224 53 901 54 742 59 009 72 207 73 772 74 785 85 563 97 149 105 551 108 238 119 440 120 432 146 974 147 545 148 473 153 486 154 123 160 779 170 635 178 381 181 755 184 275 187 187 187 499.

31 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 11 479 19 110 34 696 45 931 47 719 62 777 64 898 80 621 89 289 102 756 103 277 104 911 111 739 116 876 117 059 117 120 124 519 129 918 130 308 131 245 132 850 139 738 140 972 146 604 150 231 150 292 151 798 161 328 172 272 175 208 188 217.

Mannigfaltiges.

Dresden, 23. Januar. (Auszeichnung.) Se. Majestät der König hat dem Afrikareisenden Dr. Hans Meyer den Albrechtsorden 1. Klasse verliehen.

(Auf der Bärenjagd.) Prinz Heinrich von Preußen wird Anfang Februar zu einer Bärenjagd in Dalekarlien erwartet. Außer einem bereits eingekreisten Bären sind drei weitere Mitglieder der Familie Braun ausgekundschaftet. An der Jagd werden sich außer dem Prinzen Heinrich und dem Kronprinzen von Schweden noch die Prinzen Karl und Eugen, der Herzog von Otranto, der erste Hofstallmeister, Graf Fersen-Gyldenstolpe, der Hofjägermeister Petersens, der Kommandeur-Kapitän Hetjkenskjöld und verschiedene andere Herren betheiligen.

Neueste Nachrichten.

London, 25. Januar. Nach einem Telegramm aus Sansibar von gestern ist außer dem englischen Missionar Brooks auch dessen aus 16 Personen bestehendes Gefolge am Montag bei Saadani durch Küstenbewohner und Araber aus Sansibar getödtet worden.

Telegraphische Depesche der „Thorner Presse".

Berlin, 26. Januar. Reichstag. Staatssekretär Graf Bismarck leitete die Berathung über die ostafrikanische Vorlage mit einer Uebersicht über die seit dem Jahre 1884 befolgte Kolonialpolitik ein. Abg. Bamberger bekämpfte die Kolonialpolitik in heftigster Weise. Abg. Windthorst wünscht die Verweisung der Vorlage an eine Kommission.

Verantwortlich
für den politischen Theil und Mannigfaltiges: Paul Dombrowski in Thorn;
für den lokalen und provinziellen Theil: H. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsen-Bericht.

	26. Jan.	25. Jan.
Tendenz der Fondsbörse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	215—40	215—60
Wechsel auf Warschau kurz	215—	214—85
Deutsche Reichsanleihe $3^1/_2$ %	103—50	103—50
Polnische Pfandbriefe 5 %	63—	62—90
Polnische Liquidationspfandbriefe	56—70	57—
Westpreußische Pfandbriefe $3^1/_2$ %	101—60	101—50
Diskonto Kommandit Antheile	239—10	239—70
Oesterreichische Banknoten	169—10	169—10
Weizen gelber: April-Mai	198—50	198—
Mai-Juni	198—75	198—
loko in Newyork	97—	96—25
Roggen: loko	153—	153—
April-Mai	155—20	155—20
Mai-Juni	155—20	155—20
Juni-Juli	155—20	155—50
Rüböl: April-Mai	58—70	59—
Mai-Juni	57—80	60—
Spiritus:		
50er loko	53—20	52—90
70er loko	34—20	33—80
70er April-Mai	34—30	34—20
70er Mai-Juni	34—70	34—60

Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß $4^1/_2$ pCt. resp. 5 pCt.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn, den 26. Januar 1889.

Wetter: Thauwetter.
Weizen fest 124 Pfd. Sommer 156 M., 126 Pfd. bunt 165 M., 128 Pfd. hell 170 M., 131 Pfd. fein 175 Mark.
Roggen unverändert 120 Pfd. 134 M., 122/3 Pfd. 135 M., 125 Pfd. 137 Mark.
Gerste Futterwaare 105—110 M.
Erbsen Futterwaare 115—120 M.
Hafer 120—128 Mark.

Königsberg, 25. Januar. Spiritusbericht. Pro 10000 Liter pCt. ohne Faß. Loko kontingentirt 53,25 M. Br., 52,75 M. Gd., 52,75 M. bez., loko nicht kontingentirt 33,50 M. Br., 33,25 M. Gd., —,— M. bez., pro Januar kontingentirt —,— M. Br., 53,00 M. Gd., —,— M. bez., pro Januar nicht kontingentirt —,— M. Br., 33,25 M. Gd. —,— M. bez., pro Frühjahr nicht kontingentirt 35,00 M Br., 34,50 M. Gd., —,— M. bez., Mai-Juni nicht kontingentirt 35,50 M. Br., 35,00 M. Gd., —,— M. bez., Juni nicht kontingentirt 36,00 M. Br. 35,50 M. Gd. —,— M. bez., Juli nicht kontingentirt 36,50 M. Br. 36,00 M. Gd. —,— M. bez., August nicht kontingentirt 37,25 M., Br. 36,50 M. Gd., —,— M. bezahlt.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
25. Januar.	2hp	757.3	† 1.4	SW³	10	
	9hp	756.1	† 2.5	SW⁴	10	
26. Januar.	7ha	754.5	† 4.3	NW⁴	10	

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Chausseegelderhebung auf den der Stadt Thorn gehörigen vier Chausseestrecken, nämlich der sogenannten

Bromberger-
Kulmer-
Lissomitzer- und
Leibitscher- Chaussee

auf das nächste Etatsjahr 1. April 1889/90 haben wir einen Lizitationstermin auf

Dienstag den 29. Januar 1889
Vormittags 11 Uhr

im Stadtverordnetensaale, im Rathhause, 2 Treppen hoch, anberaumt, zu welchem Pachtbewerber hierdurch eingeladen werden.

Die Bedingungen, von welchen gegen Kopialien Abschriften ertheilt werden, liegen in unserem Bureau I zur Einsicht aus.

Jede Chaussee wird besonders ausgeboten.

Die Bietungskaution für die Leibitscher beträgt 1000 Mk., die der übrigen Chausseen je 600 Mark.

Thorn den 28. Dezember 1888.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Schlachthaus-Restauration inklusive Wohnung für den Restaurateur und **event.** noch eine in der zweiten Etage befindliche Wohnung von 3 Zimmern nebst Küche, Dachstube und Bodenkammer, ferner die Erhebung des Marktstandgeldes und der Stallgebühren auf dem Vieh- und Pferdemarkt, der Wiegegebühren für lebende und geschlachtete Thiere, sowie der Verkauf des vom Publikum verlangten Futters auf dem hiesigen Schlachthof, Vieh- und Pferdemarkt, soll auf die Zeit vom 1. April 1889 bis ult. März 1892 anderweitig meistbietend verpachtet werden.

Hierzu ist ein Bietungstermin auf

Mittwoch den 30. Januar 1889
Vormittags 11 Uhr

hierselbst im Stadtverordnetensaal (Rathhaus) 2 Treppen) anberaumt, zu welchem wir Pachtlustige hiermit einladen.

Die näheren Bedingungen können in unserem Bureau I vorher eingesehen, auch abschriftlich gegen 75 Pf. Copialiengebühren bezogen werden.

Bemerkt wird, daß wöchentlich zwei Märkte abgehalten werden, daß sämmtliches Vieh hierselbst auf dem Schlachthofe geschlachtet wird und daß das von auswärts hier eingeführte Fleisch auf dem Schlachthofe zur Untersuchung gestellt werden muß.

Ferner wird bemerkt, daß die Gebote auf zweierlei Art abgegeben werden können und zwar **mit** der in der 2. Etage befindlichen besonderen Wohnung, sowie auch **ohne** dieselbe.

Vor Abgabe der Gebote hat jeder Bieter eine Bietungskaution von 600 Mk. bei der hiesigen Kämmereikasse zu erlegen.

Thorn den 11. Januar 1889.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Vom 27. d. M. ab werden zwischen den Bahnhöfen Thorn und Thorn-Stadt wieder die Pendelzüge nach bekanntem Fahrplan verkehren.

Thorn den 26. Januar 1889.

Königl. Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Bekanntmachung.

Die Chausseehebestelle Pluskowenz diesseitigen Kreises soll vom 1. April d. J. ab zunächst auf einen Zeitraum von einem Jahre anderweitig meistbietend verpachtet werden.

Hierzu habe ich einen Termin auf

den 19. Februar d. Js.
Vormittags 12 Uhr

im hiesigen Bureau des Kreis-Ausschusses anberaumt, zu welchem Pachtlustige hiermit eingeladen werden.

Zur Erlangung dieser Hebestelle ist die Hinterlegung einer Kaution in Höhe des fünften Theiles der jährlichen Pacht erforderlich und behält sich der Kreis-Ausschuß das Recht vor, einem Pachtlustigen unter den drei meistbietenden Personen den Zuschlag zu ertheilen. Bis zur definitiven Entscheidung sind die drei Meistbietenden an ihre abgegebenen Gebote gebunden und haften bis dahin mit der im Termin einzuzahlenden Kaution.

Der zeitige Inhaber der gedachten Hebestelle zahlt eine jährliche Pacht von 1645 Mark.

Die allgemeinen und sonstigen Bedingungen, unter welchen die Hebestelle vergeben werden soll, sind entweder während der Dienststunden in meinem Bureau einzusehen, oder in Abschrift gegen Postnachnahme der Kopialien von mir zu erbitten.

Briesen Westpr., 15. Januar 1889.

Der Vorsitzende
des Kreis-Ausschusses.

Im **John Hoffmann**'schen **Konkurse** werden zu billigen Preisen fortgesetzt ausverkauft:

Damen- u. Kinderkragen,
Rüschen,
Woll- und Tüllspitzen,
Blumen,
Federn,
Baumwolle u. Häkelgarn,
Knöpfe, Schnallen u. s. w.

Der Verwalter.
Gustav Fehlauer.

Asthma heile ich gründl. Linderung auch bei hohem Alter des Patienten. Beschreibung des Leidens und Angabe ob Füsse kalt, an P. Weidhaas, Dresden, Reissigerstrasse 42. Auf Wunsch Besuch.

Goldene und silberne Medaillen für vorzügl. Leistungen.

Illustrirte Preiskourante gratis.

Fr. Hege

Schwedenstr. 26. **Bromberg** Schwedenstr. 26.

Möbelfabrik mit Dampfbetrieb

empfiehlt

Ausstattungen u. Wohnungs-Einrichtungen

von den einfachsten gefälligen Formen bis zu den reichsten Ausführungen.

Polstersachen und Dekorationen
nach neuesten Entwürfen.

Teppiche. Gardinen. Stores. Portièren.

Billigste Preise. Solideste Arbeit.

Frachtfrei Thorn.

Illustrirte Preiskourante gratis.

Zur Ball-Saison

empfehle in großer Auswahl

halbseidene Handschuhe in allen Lichtfarben Paar **50 Pf.**, reinseidene Handschuhe, weiße und hellfarbige Glaceehandschuhe für Damen und Herren, Strümpfe in sämmtlichen Lichtfarben, Voulants auf Tüll und Battist gestickt, Spitzen in allen Breiten stets auf Lager, farbige Bänder, Blumen, Federn in größter Auswahl am Platze.

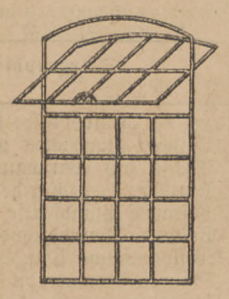
Gleichzeitig empfehle zu **Maskenbällen** Gold- und Silberband, Flittern, Gold- und Silberfranzen, Gold- und Silberquasten, Gold- und Silberspitzen 2c. **Atlas prima Qualität** in sämmtlichen Lichtfarben Meter **1 Mk. 20 Pf.**

Julius Gembicki,
Breitestrasse 83.

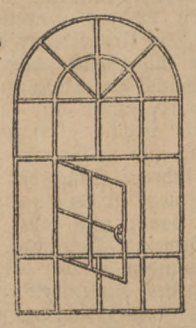
Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Lager
in reichhaltiger Auswahl, gute, solide Arbeit
billige Preise

empfiehlt

K. Schall,
Tapezier und Decorateur, Schülerstraße



Die
Dampf Schmiede u. Schlosserei
von
Robert Majewski
in **Thorn III**
liefert als **Spezialität**
schmiedeeiserne Fenster
zu den billigsten Preisen.



Jahres-Lohnnachweisungen

für die

nordöstliche Bau-Berufsgenossenschaft

empfiehlt die **Buchdruckerei** von

C. Dombrowski - Thorn.

Im Verlag des Süddeutschen Verlags-Instituts (vormals Emil Hänselmann) in Stuttgart erschien soeben:

Die Bibel

nach Luthers Uebersetzung.
Mit Bildern der Meister christlicher Kunst
herausgegeben von
Dr. Rudolph Pfleiderer, Diakonus am Münster zu Ulm.
Erstes Heft.
Groß-Quart. 2 Bog. Mit Initialien, Vignetten, 14 Illustrationen u. 3 Vollbildern.
Preis 50 Pfennig.

Wenn es ein Buch verdient, in jedem christlichen deutschen Hause einen Platz zu finden, so ist es wohl in erster Linie eine gediegene illustrirte Hausbibel. Keine sogenannte Prachtbibel mit zweifelhaften Illustrationen ist das vorliegende Werk, wohl aber eine wirkliche Hausbibel für Erwachsene und Kinder, für Kunst- und Bibelfreunde, reich geschmückt mit den gediegensten Illustrationen, welche die schönsten und großartigsten Schöpfungen der christlichen Kunst umfassen. Gesammt-Illustration: 250 bis 300 Text- und 150 Vollbilder. Durch die Ausgabe in Lieferungen à 50 Pf. kann sich selbst der minder Bemittelte dieses Werk anschaffen.

Zu beziehen durch Justus Wallis, Buchhandlung in Thorn.

„Liebe's"
Malzextract, ächtes,
Malzextract-Bonbons,
Malzextract-Pulver,
(Fabrik J. Paul Liebe, **Dresden**) allenthalben beliebte **solide Hustenmittel,** Extr. u. Pulv. 100 Pf., Bonbons 20 u. 40 Pf.
Malzextract mit **Eisen,** bei Blutarmuth,
Malzextract mit **Chinin,** bei Entkräftungen,
Malzextract mit **Kalk** bei Knochenleiden,
Malzextract mit **Leberthran,** bei Skropheln verordnet.
Vorrätig in den Apotheken.

Die religiösen Vorträge

über die nahe persönliche Wiederkunft Christi und die damit verbundenen Rettungen und Gerichte werden fortgesetzt Tuchmacherstr. 185 I Tr., jeden Sonntag Abends 6 Uhr und Donnerstag Abends 8 Uhr. Eintritt Jedermann frei.

Die den **Lehmann**'schen **Erben** gehörigen

Häuser

Neustadt Nr. 291/92 sollen im ganzen oder auch getheilt, freihändig unter günstigen Bedingungen **verkauft** werden. Schriftliche Offerten bitte bis zum **15. Februar d. Js.** einzureichen. Jede nähere Auskunft ertheilt **F. Stephan.**

Ein verkehrsreiches

Gasthofgrundstück

I. Ranges soll wegen Kränklichkeit des Besitzers sogleich unter den günstigsten Bedingungen **verkauft** oder **verpachtet** werden. Anfragen poste restante **Konitz** u. Chiffre **F. 100.**

Reelles Heirathsgesuch.

Ein tüchtiger selbstständiger Handwerker, Ausgang Zwanziger, mit einem disponiblen Vermögen von 9000 Mark und eigenem größeren und flottgehenden Geschäft, sucht zwecks späterer Verheirathung die Bekanntschaft einer jungen häuslichen und wirthschaftlichen Dame (von 18—24 Jahren) mit einem Vermögen von nicht unter 10000 Mk. Diskretion unbedingt gesichert. Offerten an **C. B. 27,** postlagernd Thorn.

Illuminations-Lichte

offerirt billigst
Die erste
Wiener Caffee-Rösterei.
Neustädt. Markt 257.

Künstliche Zähne

werden naturgetreu, schmerzlos eingesetzt, Zahnschmerz sofort entfernt, angestockte Zähne plombirt u. s. w.

K. Smieszek, Dentist,
Neust. Markt 257
neben der Apotheke.

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Lager
von
Adolph W. Cohn
Thorn Coppernikusstr. 187
empfiehlt nur reelle Möbel zu sehr billigen, aber festen Preisen.

Graham-Brod

bei **Max Szczepanski,**
Gerechtestraße 128.

Klavierunterricht

nach **Kullack**'scher Methode wird bei mäßigen Ansprüchen zu ertheilen gesucht. Offerten unter **S. C. 100** in der Exped. d. Ztg.

Zwei große

Fleischer-Wiegemesser

hat billig abzugeben **Gottlieb Riefflin.**

Ziegel **2. und 3. Kl.** offerirt billigst **S. Bry.**

Ein kräftiger Knabe

der Lust hat, die Müllerei zu erlernen, kann sich melden bei

Müllermeister **Julius Krüger,**
Pensau.

Stellung als

Laufbursche

gesucht. Offerten an die Expedition erbeten.

Kulmerstraße 305 Bel-Etage, renovirt, an ruhige Miether vermiethet

A. Preuss.

Ein geräumiger **Laden** nebst **Wohnung** ist vom 1. April Neustadt 213 neben der Kommandantur zu vermiethen.

Schillerstraße 409 sind zwei Familienwohnungen im Hinterhaus, 1 Tr., vom 1. April zu vermiethen.

Fleischermeister **Borchardt.**

1 fr. m. Zim. sof. zu verm. Katharinenstr. 189 II.

Eine **Wohnung,** best. aus 5 Zim. nebst Zubehör u. Burschengelaß, ist zu verm. Näheres durch Frl. **Ehrlich,** Brückenstr. 19.

Ein möbl. Zim. zu vermiethen Gersten- u. Gerechtestr.-Ecke 129 I. Zu erfr. bei **A. Kube.**

1 große herrschaftliche **Wohnung** ist vom 1. April zu vermiethen. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

1 g. m. Z. z. v. Neust. Markt 147/48, 1 Tr.

Eine Wohnung von mehreren Zimmern, heller Küche und allem Zubehör, habe billig zu vermiethen.

Theodor Rupinski, Schuhmacherstr. 348/50.

2 große Läden

mit angrenzender Stube und heller Küche billig zu vermiethen.

Theodor Rupinski, Schuhmacherstr. 348/50.

Ein behaglich ausgestattetes Zimmer im **Goltz**'schen Hause, Tuchmacherstr. 173, Hochparterre, mit eigenem Eingange, zu vermiethen. Auskunft daselbst eine Treppe.

Definitiv
Sonntag den 3. Februar
Tosti-Concert.
Billets à 3, 2, 1 Mark.
E. F. Schwartz.

Mit dem heutigen Tage habe ich die

Restauration

in dem Schankhaus Nr. 3 (an der Eisenbahnbrücke) **eröffnet** und bitte um geehrten Besuch. Für gute Speisen und Getränke werde stets Sorge tragen.

Hochachtungsvoll
Czarniecki.

Dienstag den 29. Januar cr.

Wurstessen.

Zur Illumination

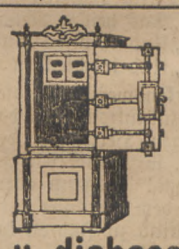
empfehlen
Prima Motards
Stearin-Lichte
60 und 65 Pf. per Pfd.
B. Wegner & Co.,
Brückenstraße 43.

NB. **Stett. Stearinlichte** schon bis zu **30 Pf.** per Pack. D. O.

Für Zahnleidende!
Schmerzlose Zahnoperationen durch locale Anaesthesie.
Künstliche Zähne und Plomben.
Speciatität: Goldfüllungen.
Grün, in Belgien approb.
Breitestraße.

Confect

in bekannter Güte offerirt per Pfund **70 Pf.** die
Erste Wiener Caffee-Rösterei
Neust. Markt 257.



Feuer- u. diebessichere Geldschränke

empfiehlt
Franz Zährer,
Eisenhandlung
am Nonnen-Thor.

Schmerzlose
Zahn-Operationen,
künstliche Zähne u. Plomben.
Alex Loewenson,
Culmerstrasse 306/7.

Masken-Garderoben

für Damen und Herren sind vom 29. d. M. an ausgestellt in

„Hempler's Hotel".
H. Hänsch aus Posen,
Masken-Costume-Lager.

Frische Pfannkuchen
jeden Sonntag
bei **Max Szczepanski,**
Gerechtestraße 128.

Tivoli.
Jeden Sonntag frische Pfannkuchen.

Eine silberne

Damenuhr

ist auf dem Wege von der Bromberger Vorstadt nach der Stadt **verloren** gegangen. Gegen Belohnung abzugeben

Coppernikusstr. 186 part.

Die 1. Etage

im **L. Danielowski**'schen Hause, Breitestraße Nr. 49, ist zum 1. April cr. zu vermiethen. Näheres bei **W. Romann.**

Täglicher Kalender.

1889.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Januar	27	28	29	30	31	—	—
Februar ...	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	—	—
März	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
	31	—	—	—	—	—	—

Hierzu Beilage und illustrirtes Unterhaltungsblatt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 23 der „Thorner Presse“.

Sonntag den 27. Januar 1889.

Zum 27. Januar.

Dreißig helle Kerzen flammen
Festlich auf im Kaiserschloß.
Dreißig lebensgrüne Kränze
Wand die Zeit dem Zollernsproß,
Der mit seiner Väter Throne
Erbe ihrer Tugend auch,
Die sich täglich neu belebet
An der Jugend frischem Hauch.

Und des Volkes alte Liebe
Rankt sich um den Kaiser neu,
Millionen Herzen schlagen
Ihm entgegen warm und treu.
Von des Nordmeers eis'gen Borden
Bis zum steilen Alpenwall
Denken seines Wiegenfestes
Heut' die Deutschen überall.

Kaiser Wilhelm, der des Reiches
Scepter trägt in starker Hand,
Kaiser Wilhelm, dem in Eintracht
Zugethan das Vaterland,
Hält mit seines Namens Zauber
Glorreich jetzt die Friedenswacht,
Daß uns nimmer mag bedrängen
Blut'gen Krieges schlimme Macht.

Dreißig helle Kerzen flammen
Festlich auf im Kaisersaal —
Möchten sie ihm Glück bedeuten,
Glück den Seinen allzumal!
Holdem Bund, den er geschlossen,
Reichster Segen schon entsprang —
Möchte Gott ihn weiter schirmen
Gnädiglich sein Leben lang!

Kaiser Wilhelm II.

Von Fedor von Köppen.

Am 27. Januar 1859 bewegte sich in den Nachmittagsstunden auf dem Platze zwischen dem Zeughause und dem Palais des Prinzen Friedrich Wilhelm, des nachmaligen Kaisers Friedrich III. in Berlin eine zahlreiche Volksmenge. Die Spannung, welche sich in der Haltung derselben kundgab, ward noch gesteigert, als in der dritten Nachmittagsstunde eine Batterie des Garde-Artillerie-Regiments im Lustgarten auffuhr, um die bei dem Eintreten gewisser kleiner Familienereignisse im königlichen Hause üblichen Salutschüsse abzugeben. Gegen 3 Uhr fuhr der Prinzregent in einer Droschke vor dem Palais seines Sohnes vor und begab sich eiligst in das Innere. Er hatte im Ministerium des Auswärtigen, während eines Vortrages des Ministers von Schleinitz, eine Nachricht aus dem Palais erhalten, in deren Folge er, da sein Wagen nicht sogleich zur Stelle, in einer Droschke hierher geeilt war. Immer dichter umdrängte das Volk das Palais — jetzt krachte ein Schuß von der Batterie im Lustgarten, bald darauf ein zweiter, ein dritter. Man horchte gespannt auf, man wettete, ob ein Prinz oder eine Prinzessin das Licht der Welt erblickt habe und fuhr fort zu zählen: „Vierundsiebzig, fünfundsiebzig“ — (Pause der äußersten Spannung) — Bum, „Sechsundsiebzig“. „Hurrah, ein Prinz!“ scholl es laut. In demselben Augenblicke trat der Feldmarschall von Wrangel, der bei keinem Ereigniß in dem Hohenzollernschen Königshause fehlte, aus dem Palais des Prinzen Friedrich Wilhelm, wo er soeben als erster seinen Namen zur Gratulation in das ausliegende Buch eingetragen hatte, und rief den nächsten Damen, die unten an der Rampe mit fragenden Gesichtern harrten, mit froher Stimme zu: „Kinder, es ist alles gut gegangen, es ist ein tüchtiger, derber Rekrut, wie man ihn nur verlangen kann.“ Und wie zur Bestätigung der frohen Kunde donnerten die Kanonen im Lustgarten unter dem Hurrah des Volkes immer weiter bis zum 101. Schusse.

Dieser tüchtige, derbe Rekrut, der Erstgeborene des Prinzen Friedrich Wilhelm und seiner Gemahlin, Prinzessin Viktoria, welcher in der Taufe die Namen Friedrich Wilhelm Viktor Albert erhielt, war niemand anders, als unser gegenwärtiger erhabener Kaiser Wilhelm II., und was ihn bei seinem Eintritte in das Leben begrüßte, das war die alte ehrliche deutsche Treue, die an allen Ereignissen in dem preußischen Königshause den innigsten Antheil nimmt, die ihn auch heute, an seinem Geburtstage, wieder in dem wehenden Flaggenschmucke unserer und wohl jeder deutschen Stadt festlich begrüßt und die ihn auch in Zukunft durch alle Wechselfälle einer hoffentlich langen und gesegneten Regierung unwandelbar begleiten wird, das walte Gott.

Dreißig Jahre — Tropfen Zeit in dem schnell dahinrollenden Strome der Geschichte! Und doch wie groß ist die Fülle der Ereignisse, die sich in den Zeitraum von dreißig Jahren zusammendrängt! — Ebenso in dem Leben der Einzelnen; in dreißig Jahren wird der Mann zum Greise, das Kind zum Manne, reift eine neue Generation heran, die berufen ist, die von den Vorgängern geerbten Ideen fortzubilden und zu entwickeln, zu schaffen und zu arbeiten an den großen Aufgaben der Menschheit.

Auch der Hohenzollernknabe, der am 27. Januar 1859, in der fürstlichen Wiege lag, ist seitdem zum Manne gereift, der voll hellen Muthes und voll entschlossener Thatkraft, mit hochsinniger Auffassung seines erhabenen Berufes und mit der strengen und gewissenhaften Pflichttreue seiner Vorfahren einen der ersten Throne der Welt einnimmt. Eine reiche Fülle von Eindrücken auf das jugendliche Gemüth und von Erfahrungen haben diese Wandlungen zuwege gebracht. Die hohen Eltern betrachteten es als ihre Aufgabe, ihren Sohn zur Ehre und zum Wohle des theuren Vaterlandes zu erziehen und ihm alle edlen Eigenschaften des Geistes und Herzens, deren Keime die gütige Vorsehung in ihn gelegt hatte, zur Entwickelung zu bringen, vorzüglich die Schärfe des Geistes, die Wärme des Herzens und die Festigkeit des Charakters. Aber Prinz Wilhelm hatte auch seine scharf ausgeprägte besondere Eigenart mit auf die Welt gebracht, die wohl beachtet sein wollte bei der Erziehung. Durch eine Verletzung bei der Geburt, welche eine unheilbare Schwäche des linken Armes zurückließ, war seiner Entwickelung ein eigenthümliches Hinderniß bereitet, welches zu beseitigen alle Kunst und Sorgfalt unfähig bleiben mußten, wenn nicht das Kind schon in ungewöhnlicher Energie des Willens dabei mitwirkte. In dem Kampfe mit diesem natürlichen Hindernisse stärkte sich schon frühe der Charakter des Prinzen, und wenn er es trotzdem möglich machte, ein gewandter Schütze, ein tüchtiger Schwimmer und ein schneidiger Reiter zu werden, so steigerte dies natürlich sein Selbstvertrauen und sein Vertrauen zu der Ueberlegenheit der moralischen Kraft über den Widerstand körperlicher Hindernisse.

Das Geburtsjahr des Prinzen Wilhelm war in politischer Beziehung mehrfach ein bedeutungsvolles. Damals stand Kaiser Napoleon III. von Frankreich auf der Höhe seines Ruhmes. Seine rauhe Antwort auf den Neujahrsgruß des österreichischen Gesandten in den Tuilerien machte damals die Mächte Europas erschrecken, und an der Wiege des jungen Prinzen las man die französischen Siegesdepeschen von Magenta und Solferino. Die Stimme Preußens wog nach der Enthaltung, welche Preußen während des verflossenen Jahrzehnts in allen großen europäischen Frage geübt hatte, nicht schwer im Rathe der Mächte, aber schon ließen manche Anzeichen erkennen, daß mit der Uebernahme der Regentschaft durch den Prinzen von Preußen an Stelle seines schwer erkrankten königlichen Bruders Friedrich Wilhelm VI. (seit 7. Oktober 1858) eine Wendung in der preußischen Politik eingetreten und daß Preußen bereit sei, in Zukunft selbstthätig an den Welthändeln Theil zu nehmen. Dies zeigte sich namentlich in zwei wichtigen schwebenden Fragen, in der deutschen Frage und in der schleswig-holsteinschen Verwickelung, welch letztere seit 1863 immer mehr zu einer gewaltsamen Lösung durch das Schwert hindrängte.

Aus dem Munde der Obergouvernante der kronprinzlichen Kinder — denn Prinz Friedrich Wilhelm führte seit der Thronbesteigung seines Vaters, des bisherigen Prinzregenten, den Titel „Kronprinz von Preußen“ —, der Gräfin Fanny Reventlow, hörte Prinz Wilhelm zum ersten Male die Namen jener meerumschlungenen Lande im deutschen Norden, freilich ohne zu ahnen, wie innig sich die Schicksale derselben bald mit denjenigen seines preußischen Vaterlandes, die Schicksale des schleswig-holstein-augustenburgischen mit denjenigen seines hohenzollernschen Hauses verflechten würden. In seine Knabenspiele hinein klang der ernste Widerhall der preußischen Waffenthaten von Düppel und Alsen, und im Dezember 1864, kurz vor Weihnachten, sah der Hohenzollernknabe von den Fenstern des kronprinzlichen Palais mit leuchtendem Antlitz auf die in die preußische Hauptstadt einziehenden Düppelstürmer und Alsensieger herab:

„Halt! — der ganze Waffenblitz
Präsentirt vor König Fritz; —
Der neigt sich leise und lüft't den Hut:
„Concedire, es war gut!“

Während die deutsche Frage unter dem Anstoß der schleswig-holsteinschen Angelegenheit mehr und mehr zu einer Machtfrage zwischen Preußen und Oesterreich sich gestaltete und während bei dem 1866 ausbrechenden Kriege der Kronprinz selbst als Heerführer ins Feld zog und für die Entscheidung derselben sein Schwert siegreich in die Wagschale warf, wurde der Unterricht des Prinzen Wilhelm daheim ungestört fortgesetzt. Mit besonderem Eifer widmete er sich dem Studium der Geschichte. Seine eigene Mutter, die Kronprinzessin, lehrte ihn schon von früher Kindheit auf aus der Geschichte der alten, großen Kaiser, der Ottonen und der Hohenstaufen, was die Aufgabe eines deutschen Fürsten sei, und sie wies ihn auf das erhabene lebende Vorbild seines königlichen Großvaters hin, auf das der Knabe mit begeisterter Verehrung blickte. Zu seinem Militärgouverneur erhielt der Prinz im Jahre 1865 den Hauptmann von Schrötter von der Gardeartillerie. Von ihm mochte er wohl Aufklärung erhalten über die historische Bedeutung des Krieges von 1866 und der Schlacht bei Königgrätz, wo sein Vater, der Kronprinz, mit der Ersten Armee zur rechten Zeit auf dem Schlachtfelde erschien, um die siegreiche Entscheidung herbeizuführen. Mit Stolz und Ehrfurcht sah der junge Prinz zu dem edlen Heldenbilde seines Vaters auf, als dieser, mit Lorbeeren geschmückt, nach beendigtem Kriege unter dem Jubel des Volkes seinen Einzug in die Hauptstadt hielt.

Ein hübscher Zug ist uns noch aus jenen Tagen überliefert worden. Als nach dem Einzuge der Truppen 1866 Volk und Heer einstimmig das Lied sangen „Eine feste Burg ist unser Gott“ 2c., bemerkte der Kronprinz, daß sein Sohn nicht mit einstimmte, weil er das Lied nicht kannte. Er ließ es ihn darauf sogleich lernen und, daran anknüpfend, Luthers Leben und die Reformation durchnehmen. So lernte der kleine Prinz Wilhelm unter dem frischen Eindrucke des Siegeseinzuges der Truppen in die festlich geschmückte Hauptstadt, als alle Herzen voll Dankes schlugen für den Beistand Gottes in dem ruhmvoll beendeten Kriege, während die Glocken, die soeben zur Siegesfeier geläutet hatten, noch nachklagen, von seinem Vater das Sturm- und Danklied der Reformation.

Mit reiferem Verständniß folgte der zwölfjährige Prinz den Begebenheiten des Krieges von 1870/71. Mit begeistertem Herzen bejubelte der Hohenzollernknabe die Siegesbotschaften, welche damals von dem deutschen Heere aus Frankreich eintrafen, wohl mit dem Wunsche, daß es auch ihm dereinst vergönnt sein möchte, an so großen Ereignissen thatkräftig mitzuwirken. Wer aber daraus schließen wollte, daß der Prinz dereinst nur nach Befriedigung seines kriegerischen Ehrgeizes streben würde, der dürfte jetzt eines Anderen belehrt sein. Wir wissen jetzt, daß Kaiser Wilhelm die Wohlthaten und Segnungen des Friedens sehr wohl zu schätzen weiß und sie seinem Volke zu erhalten suchen wird, aber auch, daß er eher den letzten Blutstropfen seines Volkes fordern und einsetzen wird, ehe er auch nur einen Zoll von den Errungenschaften des deutschen Volkes in jener großen Zeit unter Führung seines erhabenen Großvaters und Vaters preisgeben wird.

Die Erziehung des Prinzen Wilhelm war im Jahre 1866 dem Dr. Hintzpeter übergeben worden, der sie bis zur erlangten Großjährigkeit des Prinzen geleitet hat. Derselbe sagt: „Zorn und Haß so gut wie Liebe und Bewunderung werden stets seine Seele erwärmen zu energischem Vorgehen, schwerlich sie erhitzen zu tollkühnem Wagen. Klugheit und Gerechtigkeit sind für ihn nicht bloß theoretische Tugenden, sondern seiner ganzen Natur entsprechende, sein Streben und Handeln bestimmende Eigenschaften.“

In dem Garten des „Neuen Palais“ (jetzt Schloß Friedrichskron genannt), welches der Kronprinz und seine Gemahlin bei Potsdam bewohnten, war ein besonderer Spiel- und Tummelplatz für die kronprinzlichen Kinder eingerichtet. In einer Ecke desselben standen Turngerüste, Barren, Reck und Schaukel; daneben war im schattigen Tannengrün der Schießstand für Bolzenbüchsen mit Schießhütte und Graben angelegt. In einem andern Theile des Gartens erhob sich eine nach allen Regeln der Befestigungskunst erbaute kleine Schanze mit Graben und Palissaden, davor Laufgräben, im Zickzack vorschreitend, Schanzkörbe und Faschinen. Hier lernte Prinz Wilhelm mit seinem Bruder, dem Prinzen Heinrich, unter Leitung seines Militärgouverneurs — nach Schrötters Rücktritt des Premierlieutenant O'Danne vom Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm IV. (1. pommersches Nr. 2), später (nach 1871) des Generalmajors von Gottberg — spielend die Wissenschaft des Krieges, den Ban der Schanzen, die Belagerung und Vertheidigung der Festungen, damit die jungen Hohenzollernaare dereinst, wenn sie flügge werden, den kühnen Sonnenflug wagen könnten.

Alljährlich fand im Garten des Neuen Palais ein Kinderfest statt, welches die kronprinzlichen Herrschaften der Bornstädter Dorfjugend gaben und bei welchem der zukünftige deutsche Kaiser sich mit den Dorfkindern in ungezwungener Jugendlust auf den Spielplätzen tummelte.

So wuchs der Prinz zum Jünglinge heran gesund von Leib und Seele, rüstig und tüchtig, von jugendlichem Frohsinn und sittlichem Ernste, und wurde durch den Prediger Persius zu seiner Konfirmation vorbereitet, welche am 1. September 1874 durch den Oberhofprediger Heim in der Friedenskirche bei Sanssouci stattfand. Nach einer Ansprache des Geistlichen legte der Prinz mit fester Stimme sein Glaubensbekenntniß ab, beantwortete alle Fragen des Geistlichen bestimmt und zuversichtlich und fügte laut mit fester, erhobener Stimme hinzu: „Ich weiß, das schwere Aufgaben meiner im Leben warten; aber dieses Bewußtsein soll meinen Muth nicht niederdrücken, sondern stählen.“

Nach der Einsegnung ging der Prinz mit der königlichen Familie zum heiligen Abendmahl.

Es lag in dem Plane der erlauchten Eltern, die vom Staate anerkannten, bewährten Erziehungsmittel auch an ihren Söhnen zu erproben und diese zunächst eine vollständige Gymnasialbildung genießen zu lassen. Dabei mochte der Wunsch gleichzeitig maßgebend sein, die Prinzen in näherer Beziehung mit dem Leben des Volkes zu bringen. Ihre Wahl fiel auf das Gymnasium in Kassel, genannt Lyceum Fridericianum. Der Direktor desselben, Professor Dr. Vogt, antwortete auf eine Anfrage der erlauchten Eltern, „er betrachte den Wunsch der Eltern als ein Befehl, erwarte aber von den beiden künftigen Zöglingen seiner Anstalt die strikte Uebernahme derselben Pflichten und Respektirung derselben Ordnung und Zucht, wie von jedem anderen Schüler, und könne er keine Unterschiede zulassen.“ Dies war es gerade, was die Eltern wollten.

Bald nach der Einsegnung des Prinzen Wilhelm gingen die beiden Prinzen nach Kassel ab, wo der Generallieutenant von Gottberg ihnen in dem sogenannten Fürstenhause, dem ehemaligen kurfürstlichen Schlosse gegenüber, ihren kleinen Hofstaat einrichtete. Als Civilgouverneur begleitete die Prinzen der Geheimrath Dr. Hintzpeter.

Prinz Wilhelm wurde in der Obersekunda des Gymnasiums aufgenommen. Die Erwartung des Direktors, daß er sich derselben Ordnung und Zucht wie jeder andere Schüler fügen werde, ging in vollstem Umfange in Erfüllung. Der Prinz bethätigte durch den regelmäßigen und pünktlichen Besuch der Unterrichtsstunden und durch den treuen Fleiß bei Ausführung der ihm übertragenen Arbeiten die ihm von Jugend auf eigene Pflichttreue. Der öffentliche Unterricht wurde noch durch Privatstunden ergänzt, der Tag war daher von Morgens bis Abends besetzt und die Zeit genau und gewissenhaft eingetheilt. Die Freistunden, welche eigentlich nur auf die Nachmittage des Mittwochs und Sonnabends fielen, wurden durch körperliche Uebungen, durch Reiten, Schlittschuhlaufen, Kroket- und Kriketspiel, zuweilen auch unter Hinzunahme des Sonntags durch Ausflüge in die Umgegend zu Fuß und zu Pferde ausgefüllt.

Der Geheime Ober-Regierungsrath und Schulrath Dr. Wiese, welcher im Juni 1875 zur Schulrevision nach Kassel kam, stellt dem Fleiße und dem klaren, einsichtsvollen Urtheil des Prinzen das rühmlichste Zeugniß aus.

„Das größte Interesse,“ sagt Wiese, „widmete er der Geschichte, von meinen prüfenden Fragen verfehlte er keine, und als ich, da ich von seinen Ausflügen gehört, fragte, ob er auch in Gelnhausen gewesen, bejahte er es und wir machten dann von den lokalen Errinnerungen von Barbarossa aus einen Exkurs in die deutsche Kaisergeschichte, dem er mit Vergnügen und einer nicht auf Namen und Zahlen beschränkten Kenntniß folgte. Auch auf meine Frage, was das Hohenstaufensche, das Habsburgische und das Hohenzollernsche Fürstengeschlecht in ihrem Ursprung geographisch Gemeinsames hätten, fand er bald die Antwort, daß die Stammsitze derselben alle im Süden, und alle drei auf dem weiten Zuge des Juragegebirges liegen.“ —

Zu Ostern 1875 war Prinz Wilhelm nach Prima versetzt worden, im Januar 1877 machte und bestand er sein Abiturientenexamen. Um dieselbe Zeit erreichte er nach Hohenzollernschem Hausgesetz mit dem vollendeten 18. Lebensjahre (27. Januar 1877) seine Volljährigkeit und erhielt, nachdem er vor dem Kaiser Wilhelm und dem Kapitel der Ritter des Schwarzen Adlerordens die Ordensgelübde abgelegt hatte, durch seinen kaiserlichen Großvater feierlich die Investitur mit Mantel und Kette dieses höchsten preußischen Ordens.

Schon seit seinem vollendeten zehnten Lebensjahre gehörte der Prinz altem Hohenzollernschen Brauche gemäß der Armee uud zwar dem 1. Garderegiment zu Fuß an, in dessen Listen er seit 1869 als Sekondelieutenant geführt wurde. Nun sollte er die preußischen Soldatentugenden selbst üben und trat zur praktischen Dienstleistung in die 6. Kompagnie des 1. Garderegiments ein. „Mein Sohn", sagte der Kronprinz, als er ihn am 9. Februar dem Offizirkorps des Regiments zuführte, „kennt die glorreichen Thaten zweier Kriege, in denen das Regiment, wie ja stets, seinen alten Ruhm bewährte. Ich kann wohl sagen, daß mein Sohn stolz sein kann, diese Uniform zu tragen, welche ich während meiner ganzen Dienstzeit getragen, und so vertraue ich Ihnen denselben hiermit an."

Von nun an that der Prinz seinen Dienst wie jeder Frontoffizier. Die Pflichttreue und Pünktlichkeit, die er dabei zeigte, die bestimmten Forderungen, die er an seine Untergebenen stellte, kennzeichneten ihn als den echten Soldaten. Im Frühjahr 1880 stellte er die von ihm selbst ausgebildeten Rekruten der Leibkompagnie dem Könige vor und wurde darauf an Königsgeburtstag zum Hauptmann befördert.

In die Zwischenzeit zwischen dem Herbst 1877 und dem Herbst 1879 fiel sein Besuch der Bonner Hochschule, an welcher er vier Semester hindurch die Vorlesungen regelmäßig hörte und seinen vielseitigen Studien oblag.

Es war dies die Zeit, in welcher die besondere Eigenart des Prinzen, sein Charakter ein immer schärferes, selbstständiges Gepräge annahm. Der Einfluß der ruhmvollen Geschichte seiner Vorfahren sowie der heldenhaften Vorbilder seines erhabenen Großvaters und Vaters traten immer deutlicher erkennbar in seinem Wesen und Haltung hervor. Er betheiligte sich dort an dem Liebesmahle der Kameraden, wo in feurigen Reden und Toasten der Kameraden auf König und Vaterland der helle preußische Schlachtenmuth wetterleuchtete, und er stimmte hier in der Korpskneipe der „Borussia" mit weißer Kappe und schwarzweißem Korpsband unbefangen in die frischen deutschen Burschenlieder ein: „Stoßt an! Männerkraft lebe, Hurrah hoch! Wer nicht singen, nicht trinken und lieben kann, Den sieht der Bursch voll Mitleid an. Frei ist der Bursch!" aber er blieb hier wie dort derselbe, immer taktfest und würdevoll. Es war der Hohenzollernsche, der echtpreußische und darum echtdeutsche Kern, der in seiner reich und vielseitig angelegten Natur überall zum Durchbruch kam.

In dieselbe Zeit fallen die mehrfachen Begegnungen des Prinzen Wilhelm mit dem Kronprinzen Rudolf von Oesterreich, aus welchen sich ein inniges Freundschaftsverhältniß zwischen den beiden Fürstensöhnen entwickelte. Solche Freundschaften zwischen Fürsten sind nicht immer von politischer Bedeutung, aber sie sind doch bezeichnend für die Beziehungen der Nationen zu einander. So mag denn auch die bis auf den heutigen Tag und hoffentlich noch lange fortdauernde Freundschaft unseres gegenwärtigen Kaisers mit dem ein halbes Jahr älteren Kronprinzen Rudolf von Oesterreich als ein vollgültiges Zeugniß dafür gelten, daß die langjährige Eifersucht der beiden Staaten nunmehr einem aufrichtigen Bündniß derselben zur Aufrechterhaltung des Friedens in Mittel-Europa gewichen ist.

Ein bedeutsames Ereigniß in dem Leben des Prinzen Wilhelm fand im Jahre 1880 statt. Zwischen der herzoglich Augustenburgischen Familie auf Schloß Primkenau in Schlesien und der Familie des Kronprinzen von Preußen bestanden seit längerer Zeit freundschaftliche Beziehungen. Um diesen von Neuem Ausdruck zu geben, sandte Herzog Friedrich von Augustenburg dem Prinzen Wilhelm von Preußen, der als leidenschaftlicher Jäger bekannt war, durch seinen Vater, den Kronprinzen (1879) eine Einladung zur Auerhahnjagd, welcher der Prinz folgte. Ueber die bei dieser Gelegenheit stattfindende erste Begegnung zwischen dem Prinzen Wilhelm und seiner späteren Gemahlin, der Prinzessin Augusta Viktoria von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg geht in Primkenau eine hübsche Sage, die wir den verehrten Leserinnen nicht vorenthalten möchten:

Im Schloßpark von Primkenau war in der Nähe von Rosensträuchern und Hecken zwischen zwei Bäumen eine Hängematte angebracht, in welcher sich die Prinzessinnen zu schaukeln pflegten. Als der Prinz Wilhelm bald nach seiner Ankunft in Schloß Primkenau den ihm noch aus seiner Knabenzeit her bekannten Park durchstreifte, kam er an die Stelle, wo die Hängematte in den Lüften schwebte. In der Hängematte ruhte ein liebliches Mädchen, das offene blonde Haar über den Nacken niederhängend, die langen Wimper zum Schlummer gesenkt, die Wangen frisch geröthet, von Rosen umblüht, von Rosen überdacht. Der Prinz stand einen Augenblick, von dem holden Anblick gefesselt. Die Erinnerung an ein halbverklungenes liebliches Kindermärchen stieg in seiner Seele auf, und auf seine Lippen drängte sich unwillkürlich halblaut das Wort: „Dornröschen!"

Bei diesem leisen Ausrufe erwachte die Prinzessin Augusta Viktoria, — denn Niemand anders als diese war die jungfräuliche Erscheinung — in der Hängematte zwischen den Rosensträuchern; — sie sah verwundert um sich und vernahm feste männliche Tritte, die sich schnell entfernten. Die Prinzessin sprang auf, warf einen schüchternen Blick auf ihr einfaches Morgenkleid und eilte dem Schlosse zu. Hier erfuhr sie erst, welcher hohe Besuch angekommen war. — Als darauf die herzogliche Familie mit ihrem hohen Gaste sich bei dem Lunch zusammenfand, flüsterte Prinz Wilhelm der erröthenden Prinzessin zu: „Ich habe Sie soeben als Dornröschen bewundert."

Ohne uns auf eine historische Kritik dieser Sage einzulassen, halten wir nur an der einfachen Thatsache fest: Prinz Wilhelm hatte seine Wahl getroffen, und sowohl seine hohen Eltern als das erhabene Haupt des Hohenzollernschen Hauses, Kaiser Wilhelm I., erklärten sich mit derselben vollkommen einverstanden. So wurde denn am 14. Februar 1880 die Verlobung gefeiert, nachdem der Vater der Prinzessin, Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg einen Monat vorher (14. Januar 1880) zu ihrem tiefen Schmerze verstorben war. Die Vermählung fand am 27. Februar 1881 statt. Durch sie wurde zugleich das Werk der Versöhnung des alten Preußen mit dem von Preußen annektirten, zum Theil noch mehr augustenburgisch als hohenzollernsch gesinnten Schleswig-Holstein vollbracht; denn mit der holden Prinzessin Augusta Viktoria ging zugleich die Liebe und Anhänglichkeit, welche ihre Landsleute für den vermeintlich „angestammten Herzog", ihren Vater, gehegt, an ihren künftigen hohenzollernschen Herrscher über.

Fünf prächtige Knaben sind aus dieser glücklichen Ehe entsprossen, davon der jüngste Prinz Oskar, erst nachdem sein Vater bereits den Kaiserthron bestiegen hatte (im September 1888; daher ein „porphyrogenitus" d. i. ein „in Purpur geborener" Prinz). Mit freudiger Theilnahme blickt heute das Volk den schönen Königsknaben nach, wenn sie in Berlin des Nachmittags zu ihrer gewohnten Spazierfahrt die Linden hinunter zum Brandenburger Thor hinaus nach dem Thiergarten fahren und mit ihren frischen Gesichtern und blanken Augen zu den Wagenfenstern hinausschauen, besonders wenn der älteste, Kronprinz Friedrich Wilhelm (geb. 6. Mai 1882), mit gemessenem, militärischen Ernst die Hand an seine Militärmütze legend, die Honneurs der Brandenburger Thorwache erwidert.

Seit 16. Oktober 1886 zum Kommandeur des Gardehusaren-Regiments in Potsdam ernannt, bei welchem er bereits seit vier Jahren Dienst that, hatte Prinz Wilhelm im Marmorpalais dieselbe Wohnung inne, wo er jetzt als Kaiser während des Sommers residirt. Von der Decke des Treppenhauses schwebt ein weitflügelnder Adler hernieder, welchen Kronprinz Rudolf geschossen und ihm verehrt hat. Die vielen Hirschgeweihe, Hörner von Auerochsen, auch Gemsgehörne, welche die Wände schmücken, zeugen von der Jagdleidenschaft und dem Jagdglücke des Prinzen. Im Vorzimmer steht hochaufgerichtet eine riesige ausgestopfte Bärin, welche der Prinz (1886) von einer Bärenjagd in Rußland bei dem Fürstin Radziwill als Beute heimbrachte. Da es in Rußland Sitte ist, daß, wer die Bärin erlegt, ihre Jungen aufzuziehen hat, so brachte der Prinz von dieser Jagd seinen Söhnen drei lebendige junge Bären als Spielgefährten mit.

Auf dem Bornstedter Felde bei Potsdam leitete der Prinz die Uebungen seines Husarenregiments, das in ihm einen ebenso schneidigen und energischen Kommandeur, als wohlwollenden Vorgesetzten verehrte. Wenn er dann auf seinem prächtigen arabischen Schimmel seinen halb in Staub gehüllten, rothschimmernden Schwadronen in sausender Attacke vorausflog, dann sah man ihm an, daß er sich recht in seinem Elemente fühlte.

Am 27. Januar 1888 wurde Prinz Wilhelm zum Generalmajor und Kommandeur der 2. Garde-Infanterie-Brigade ernannt. Als er im Frühjahr desselben Jahres seine Brigade auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin exerzierte, da lernten auch seine neuen direkten Untergebenen in ihm einen strengen Herrn erkennen, der seine Anforderungen nicht niedrig stellte. Das fühlte auch ein wohlbeleibter Kapellmeister, der Mühe hatte, auf dem höckerigen und sandigen Boden im Takt vorwärts zu kommen. „Aber," sagte er, als er in einem Privatgespräche während einer Pause des von ihm geleiteten Nachmittagskonzerts, nachdem er an demselben Vormittage an dem Exerzieren theilgenommen, dieses Geständniß ablegte, „unter einem solchen Herrn kann man ja die Haltung nicht verlieren."

Neben seinen militärischen Pflichten verabsäumte der Prinz auch die Erfüllung anderer Obliegenheiten nicht, welche ihm zur Vorbereitung für seinen künftigen hohen Beruf dienen sollte. Nachdem er im Winter 1882 unter Anleitung des Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg, Staatsministers Achenbach, sich mit den verschiedenen Zweigen der Staatsverwaltung eingehend bekannt gemacht hatte, lernte er im Winter 1886/87 im Auswärtigen Amte den Geschäftsgang der auswärtigen Politik kennen, für deren genialen Leiter, den Reichskanzler Fürsten Bismarck er eine aufrichtige Verehrung hegte. Dabei trat er auch dem Sohne des Reichskanzlers, dem Grafen Herbert Bismarck näher, der sich durch seinen politischen Takt und sein verständnißvolles Eingehen auf die Ideen und Pläne seines Vaters bei Ausführung wichtiger Missionen das volle Vertrauen des Prinzen erwarb. Die gewonnenen Kenntnisse bereicherte und vertiefte der Prinz auf verschiedenen Reisen, namentlich nach Wien und Petersburg, sowie nach England.

Es ist zu verwundern, wie Prinz Wilhelm bei einer so vielseitigen Beschäftigung auch die Zeit fand, sein Interesse für die Kunst, namentlich für die Oelmalerei und die Musik zu bethätigen, wie die von ihm ausgeführten Marinestücke und die von ihm als Protektor des Richard Wagner-Vereins von Berlin und Potsdam erzielten Erfolge bezeugen.

Es war ein herrlicher, durch zahlreiche bildliche Darstellungen veranschaulichter Moment aus der Geschichte des Hohenzollernschen Hauses, als bald nach der Geburt unseres heutigen Kronprinzen der alte Kaiser Wilhelm I., zwischen seinem Sohne und seinem Enkel sitzend, seinen Urenkel vor sich auf den Knien, in seiner Freude über das Fortblühen seines Stammes in vier Generationen in die Worte ausbrach: „Hurrah, vier Könige!" — Aber ein solches Glück konnte nicht von Dauer sein. Es kam das verhängnißvolle Jahr 1888, in welchem zuerst Kaiser Wilhelm I., der Gründer des Deutschen Reiches und der treue Führer seines Volkes in Krieg und Frieden, nach Gottes Rathschluß aus dem Zeitlichen abberufen ward. Auch sein Sohn und Nachfolger, Kaiser Friedrich III., lag an schwerer Krankheit darnieder. Aber noch standen die Männer, welche jenem bei der Vollendung seines großen Werkes mit Rath und That beigestanden hatten, zum Troste des Volkes in Kraft und Rüstigkeit auf ihrem Posten. Damals sprach Kronprinz Wilhelm am Geburtstage des deutschen Reichskanzlers, 1. April 1888, bei der Festtafel die folgenden Worte: „Ew. Durchlaucht! Unter den vierzig Jahren, welche Sie soeben erwähnten, ist wohl keines so ernst und schwerwiegend gewesen, als das jetzige: der Kaiser Wilhelm ist heimgegangen, dem Sie 27 Jahre lang treu gedient! Mit Begeisterung jubelt das Volk seinem jetzigen hohen Herrn zu, der Mitbegründer der Größe unseres Vaterlandes ist. Ew. Durchlaucht werden ihm wie wir alle mit derselben altdeutschen Mannestreue dienen, wie dem Dahingeschiedenen. Um mich eines militärischen Bildes zu bedienen, so sehe ich unsere jetzige Lage an, wie ein Regiment, das zum Sturm schreitet. Der Regiments-Kommandeur ist gefallen, der Nächste im Kommando reitet, obwohl schwer getroffen, noch kühn voran. Da richten sich die Blicke auf die Fahne, die der Träger hoch emporschwenkt. So halten Ew. Durchlaucht das Reichspanier empor. Möge es, daß ist unser innigster Herzenswunsch, Ihnen noch lange vergönnt sein, in Gemeinschaft mit unserem geliebten und verehrten Kaiser das Reichsbanner hochzuhalten. Gott segne und schütze denselben und Ew. Durchlaucht!"

Seitdem hat sich die Lage abermals verändert, auch der Zweite im Kommando ist gefallen, aber tapfer und unerschrocken, voll frischen Jugendmuthes und männlicher Thatkraft hat sein Nachfolger das Regiment übernommen und das deutsche Reichsbanner weht noch, von rüstigem Arme getragen, hellleuchtend ihm zu Häupten, um es mit Gott zu neuem Ruhm und neuen Ehren zu führen und so rufen wir denn heute an seinem Geburtstage frohen Herzens: **„Gott segne und schütze Se. Majestät, unsern deutschen Kaiser Wilhelm II. und seinen Kanzler und Reichsbannerträger."**

Mannigfaltiges.

Lahr i. B., 23. Januar. (Der Dekan Förderer) ist heute Nachmittag von einem Handwerksburschen Namens Ada ermordet worden. Der Mörder, welcher irre Reden führt, hat sich nach der That selbst der Polizei gestellt. Derselbe war erst heute früh aus dem Gefängnisse entlassen worden, wo er wegen Umhertreibens drei Tage gesessen hatte. Förderer war früher badischer Landtagsabgeordneter und als solcher sehr bekannt.

(Die Schleppe der Kaiserin.) Es dürfte die Damenwelt interessiren, zu erfahren, daß die Cour-Schleppe, welche die Kaiserin beim Ordensfest am vergangenen Sonntag trug, eine kleine Geschichte hatte. Die sechs Ellen lange Schleppe ist aus feinster, weißer Lyoner Seide gearbeitet, mit den kostbarsten Stickereien in Gold und Silber geschmückt. Drei hiesige hervorragende Mode-Magazine waren aufgefordert worden, Stoffproben einzusenden. Man entschied sich für ein Fabrikat, welches als das geeignetste erachtet wurde. Der Preis des Stoffes beläuft sich auf ca. 6000 Mk. In einem Berliner Atelier haben zwölf junge Mädchen beinahe zwei Monate lang an der Cour-Schleppe der Kaiserin gearbeitet.

(Teresina Tua) wurde jüngst in Rußland hart dafür bestraft, daß sie einer Zorneswallung nachgegeben. Sie hatte ein Concert in Petersburg veranstaltet und der Saal war mit Zuhörern dicht gefüllt. In dem Augenblicke, da die Aufführung beginnen sollte, bekam sie einen Zank mit dem Pianisten, und dieser weigerte sich, die erste Nummer auszuführen. Im Zorn darüber ließ sie Orchester und Publikum im Stich, fuhr in ihr Hotel zurück und ging schlafen. Das Publikum war geduldig wie ein Lamm und verließ nach halbstündigem Warten den Saal ohne Lärm. Die Polizei aber war gar wenig erbaut von dem Verhalten der zornmüthigen Geigenfee und entzog ihr die Erlaubniß, ein weiteres Konzert in Petersburg zu veranstalten. Nun reiste die Virtuosin nach Dorpat, wo bereits ein lebhafter Vorverkauf für ihr Konzert stattgefunden hatte. Als die Dorpater jedoch den Petersburger Vorfall in der Zeitung lasen, gaben sie mit seltener Einmüthigkeit die Billets zurück und nahmen dafür ihr Geld wieder in Empfang. So mußte die Geigenfee in Dorpat vor etwa 30 Konzertbesuchern spielen. Die Thatsache rührte nun das Herz des Petersburger Polizeichefs, und er hob das Verbot der Tua-Konzerte wieder auf, nachdem die kapriciöse Künstlerin gelobt hatte, nie wieder ähnliche Streiche zu machen.

(Edison's Phonograph) hat bereits im geschäftlichen Leben Londons eine außerordentliche Bedeutung gewonnen, obgleich man im Anfang versucht war, ihm dieselbe abzuerkennen. Auch bei uns meint man bekanntlich, daß einer allgemeinen Einführung des Apparats das Nichtvorhandensein eines Bedürfnisses entgegenarbeite. Doch wer hätte ein solches vor der großartigen Entwickelung unseres Fernsprechwesens nach Telephonen empfunden? Thatsächlich bedienen sich viele der größten Geschäftshäuser Amerikas und Englands bereits des Phonographen, um ihre Korrespondenzen zu erledigen, und er arbeitet vielmal schneller und weit zuverlässiger, als der beste Correspondent. Der Vorgang wickelt sich nach Mittheilung des Patentbureau von Richard Lüders in Görlitz, welches im Besitze einiger mittels Phonographen beantworteter Briefe ist, etwa in folgender Weise ab. Der Geschäftinhaber oder dessen Disponent list den an ihn gelangten Brief durch, setzt durch den Druck eines Knopfes den vor ihm befindlichen Phonographen in Bewegung und spricht nun in denselben noch unter dem frischen Eindruck der an ihn gelangten Mittheilung die Antwort hinein. In gleicher Weise verfährt er mit den anderen Briefen, bis die mit Wachsmasse überzogene Walze des Apparates, welche etwa 20—30 längere Mittheilungen aufnehmen kann gefüllt ist. Dieselbe wird nunmehr einem Schreiber gegeben, der sie auf einen anderen Apparat aufsteckt und die durch entsprechend langsamere Umdrehung verlangsamten Worte des Phonographen niederschreibt. Hat derselbe vielleicht ein Wort überhört oder wünscht er eine Wiederholung, so dreht er den Apparat einfach zurück und läßt ihn noch einmal sprechen.

(Ein mit Dampf getriebener Schlitten), das ist der neueste Triumph der Technik. Der schwedische Ingenieur Skerotine hat dieses nun allerdings an die Saison gebundene Gefährt erfunden und hält es vollständig für den Transport von Menschen und Waaren geeignet. Er hat bereits einige Probefahrten unternommen, die befriedigend ausgefallen sind. Er gedenkt mit dem Dampfschlitten, welcher nur 2000 Kronen kostet, regelmäßige Touren zu machen.

(Das Riesenschiff „Great Castern"), das im Jahre 1860 erbaute größte Schiff der Welt, das eine Länge von 207 Meter hat und von vier Dampfmaschinen getrieben wurde, ist neulich in einem englischen Hafen versteigert worden und hat einen Gesammterlös von 58 000 Pfund Sterling (1 160 000 Mark) gebracht. Es wird auseinandergenommen, und man glaubt, daß man ein volles Jahr mit dem Abruch des Kollosses zu thun haben wird. Das Schiffsungeheuer war seiner Zeit für die Fahrt zwischen England und Australien bestimmt und war so eingerichtet, daß es unterwegs nicht Kohlen einzunehmen brauchte. Es wurde später zur Legung von Telegraphenkabeln verwendet, hat sich aber sonst als unpraktisch erwiesen, da es gar zu viel Kohlen verbrauchte.

(Tournuren-Pech.) An der sächsisch-böhmischen Grenze trug sich dieser Tage, wie man sich erzählt, folgende Geschichte zu: Aus einem an der Grenze gelegenen böhmischen Orte kam allsonntäglich eine hübsche Böhmin in das nahe gelegene sächsische Grenzstädtchen zum Tanze und trug natürlich stets eine hochelegante Tournure. Beim Tanze hatte sie nun einmal das Unglück, diese Tournure zu verlieren, und siehe da, dieser schöne Schmuck des Weibes bestand aus — einem Kopfkissen, weches mit Bindfaden um die schöne Taille gebunden war. Natürlich sind bei solchen Grenzfestlichkeiten auch Steuerbeamte, und flugs konfiscirte einer derselben der Böhmin die gepaschten Federn und nahm obendrein die schöne Tänzerin sofort in Strafe. Das Exempel stellt sich ungefähr so: Siebenfacher Betrag der Steuer für die gepaschten Federn = 90 Pf.; 4 Pfund Federn konfiscirt, das Pfund zu 3 Mk. = 12 Mk.; ein Ueberzug = 50 Pf.; macht 13 Mk. 40 Pfennige. Das ist eine theure, aber auch etwas zu umfangreiche Tournure, um glaubhaft zu erscheinen.

(Mißverstanden.) Schiedsmann: „Ich hoffe, daß der Streit nun beigelegt wird und der Verklagte sich mit dem Kläger vergleicht." — Kläger: „Oho — mit so einem Kerl, wie der Verklagte, will ich überhaupt nicht verglichen werden!"

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.